

Die Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Ersteinst



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum für in den Kreisen Girschberg, Schönan, Bödenberg, Landeshut und Volkshalm wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Zeile 60 Pf.; allererste Stelle Zeile 75 Pf.

Girschberg, Mittwoch, den 21. Juli 1915
Nr. 198

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,62 Mk. Bei den Ausgabestellen in Girschberg monatlich 65 Pf.
Erscheint wöchentlich 7 Mal.
Gegenwärtige tägliche Auflage 18,800

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“

Unaufhaltbarer Vormarsch der deutschen Riesensfront im Osten. Der Kohlenkrieg in England. — Streit in den amerikanischen Waffenfabriken.

Von drei Seiten dringen die Verbündeten gleichzeitig gegen die russischen Hauptkräfte in der Weichselgegend vor: In der Front von Westen her die Armee des Generalobersten von Borysch, vom Norden her die Verbände des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, von Süden her die Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen und in der Mitte zwischen diesen siegreich vordringenden Heeresstruppen der Verbündeten befinden sich die Hauptkräfte der Russen in enger Versammlung dicht zusammengedrängt. Immer enger wird der Ring, den die Heere der Verbündeten um die russische Zentralstellung gelegt haben. Immer drohender gestaltet sich die große, beide russische Flügel umfassende Angriffsbewegung der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen. Es ist eine der größten, strategischen Umgebungs- und Umfassungsbewegungen, die bisher in der Kriegsgeschichte überhaupt vorgekommen sind, sowohl nach der Größe der Zahl der dabei verwendeten Truppen, wie nach der Ausdehnung der Räume. Der Angriff der Verbündeten richtet sich jetzt im Norden gegen die besetzte Rarew-Linie, im Westen gegen die Weichsel, im Süden im Raume zwischen Bug und Weichsel gegen die Linie Lublin-Cholm.

Der französische General Roussel hat in einer Betrachtung der allgemeinen Kriegslage im „Clair“ zum Schluß gesagt, daß im Falle einer russischen Niederlage zwischen Weichsel und Bug die ganzen Verteidigungsbedingungen für das russische Heer über den Haufen geworfen und dieses in eine sehr schwierige und ernste Lage kommen wird. Es sei die höchste Zeit, daß die russische Heeresleitung eine Lösung aus dieser Klemme findet. Dieser Ansicht kann nur voll und ganz beigestimmt werden, der ausländische Militärkritiker hat die große Bedeutung richtig erkannt, die das Vorgehen der Armeen Mackensen für die weitere Gestaltung der Kriegslage besitzt. Es war daher auch vollkommen berechtigt, daß die Russen gerade an dieser Stelle ihre sämtlichen, noch verfügbaren Kräfte zu einer allgemeinen großen Gegenoffensive einsetzten. Sie ist vollkommen gescheitert, und nach ihrer Abwehr sind die Verbündeten selbst wieder zum Angriff übergegangen, der bisher sehr erfolgreich verlaufen ist. Die feindlichen Stellungen bei Krasnostaw und westlich davon wurden erobert. Das tapfere sibirische Armeekorps, eine Kerntruppe, hat diesen Ausgang nicht abwenden können. Damit ist zwar die große Schlacht zwischen Bug und Weichsel noch nicht entschieden, sie steht aber so günstig für die Verbündeten, daß mit weiteren Erfolgen und ihrem glücklichen Ausgang gerechnet werden kann.

Wie die Armeen Mackensen hier gegen die linke Flanke der ganzen russischen Weichselstellungen vordringen, so haben die Armeen des Generalfeldmarschalls von Hindenburg im Norden die Offensive ergriffen. Auf der ganzen breiten Front von Polno bis an die Weichsel haben die deutschen Truppen die russischen in mehreren Linien hintereinanderliegenden Stellungen erobert. Nach den letzten Nachrichten sind sie nur etwa noch 8—10

Km. vom Rarew selbst entfernt. Nunmehr kommt der zweite Teil der Operationen: Der Angriff gegen die russischen Höhenstellungen am Südufer des Abschnittes, wo sich zahlreiche Festungswerke befinden, die seit langer Zeit sehr stark ausgebaut worden sind. Es steht den deutschen Truppen also noch eine schwierige Arbeit bevor.

In der Front haben die Truppen des Generalobersten von Borysch, dabei die schlesische Landwehr, in hartnäckigem und schwerem Kampfe die russischen Stellungen in der Gegend südlich von Zwolen erobert und die Segner gegen die Weichsel zurückgeworfen. Eins der besten Armeekorps des russischen Heeres, das Moskauer Grenadierkorps, hat hier vergebens versucht, Widerstand zu leisten. Die deutschen Reserve- und Landwehrtruppen haben sich ihm überlegen gezeigt. Die Deutschen sind nur noch etwa 15—20 Km. von Zwangorod und der Weichsel entfernt. Bis auf den unmittelbar südlich von Zwangorod gelegenen Teil ist ganz Südpolen bis zur Eisenbahnlinie Zwangorod-Nadom-Nielce vom Feinde gesäubert und im Besitz der Verbündeten. Diese ganzen Erfolge haben die Russen auch zu rückwärtigen Bewegungen in dem Gebiete zwischen der Pilica und der unteren Weichsel veranlaßt, so daß die ganze westliche Weichselsfront ins Wanken gekommen ist. Schon oft haben sich die Russen als Meister in der Ausführung von Rückzügen bewiesen. Sie werden jetzt ihre ganze Kunst daran setzen müssen, um sich der schwierigen Lage, in der sie sich befinden, zu entziehen. Die weitere Entwicklung der Operationen wird sehr wesentlich davon abhängen, ob und wie lange die Rarew-Befestigungen den Angriffen der Armee Hindenburg Widerstand leisten können, und ob die Russen nochmals in der Lage sind, im Süden, in der Gegend von Lublin, erneuten Widerstand zu leisten.

Die Armee des Generals von Below, welche die Aufgabe hat, die linke deutsche Flanke zu decken, hat dies in ausgezeichnete Lage dadurch getan, daß sie in der Gegend von Kurtschan und nördlich davon siegreich vorgegangen ist. Sie hat die feindlichen Stellungen angegriffen und erobert. Mit ihrem nördlichsten Flügel ist sie bereits bis Tulkum und Schurtz (30 Km. von Mitau und 70 Km. von Riga) und Hofsumberge (30 Km. von Mitau) gelangt. Die Verfolgung wird in östlicher Richtung fortgeführt, nach also unmittelbar auf Mitau selbst führen. Südlich davon sind die Kämpfe östlich von Kurtschan zwar noch nicht entschieden, bisher aber durchaus erfolgreich für die deutschen Truppen verlaufen. Auch die in aller Eile hierher geworfenen russischen Verstärkungen konnten geschlagen werden. Die Verbindung zwischen diesen Abteilungen und den Armeen Scholtz und Gallwitz, die gegen den Rarew vorgehen, bilden andere Abteilungen, die an der Dubissa, westlich Rowno und auf der Linie Mariampol-Augustow stehen. Sie haben sich im allgemeinen defensiv verhalten, und nur auf der Straße Kaskawaria-Siwalki in den letzten Tagen örtliche Teilerfolge erzielt.

Im Süden wird die Flanke der Verbündeten durch die Armee Pöhn-Ermolli und Linsingen beschützt, die am Oberlauf des Bug und an der Błota-Lipa stehen. Sie haben zwar in den letzten Tagen den Russen mehrere wichtige Stützpunkte entzogen, haben sich aber im allgemeinen defensiv verhalten. Ob dies auch in Zukunft der Fall sein wird, läßt sich noch nicht übersehen. Weiter im Südosten steht die Armee Pflanzer-Baltin noch immer in heftigem Kampfe am Dniestr-Abschnitt. An zahlreichen Stellen hat sie sich bereits den Flußübergang erkämpft und sucht sich auf der ganzen Front in Besitz des Nordufers zu setzen.

dringen die Verbündeten von Norden, Westen und Süden gegen die russische Zentralkriegsstellung an der Weichsel siegreich vor, ein allgemeiner konzentrischer Angriff, der schon sehr bedeutende Erfolge ergeben hat. Mit jedem weiteren Siege und jeder weiteren Zurückdrängung der russischen Linie wird der Ring enger gezogen, der sich um die russischen Hauptkräfte gelegt hat. Ob es den Russen überhaupt möglich sein wird, sich dieser schwierigen Lage zu entziehen, und ob die russische Heeresleitung, wie der französische General Nusselt sagt, noch eine Lösung aus dieser Nömmen finden werden, können erst die nächsten Tage zeigen.

Außer dem Druck der deutsch-österreichisch-ungarischen Waffen, welcher allerdings den stärksten Faktor im Kriege gegen Rußland ausmacht, sprechen noch zwei sehr wichtige Punkte zu unseren Gunsten mit: einmal der russische Munitionsmangel, und zweitens der russische Geldmangel. Was den ersteren Punkt betrifft, so erwähnten wir kürzlich eine Meldung, nach welcher sich Rußland für seine Munitionsaufträge in Amerika die Annahme oder Ablehnung nach dem 1. September vorbehalten. Die amerikanische Munitionslieferung dürfte praktisch für Rußland nach diesem Zeitpunkt überhaupt keinen Wert mehr haben, da der einzige Zugangsweg der Munition zum Kriegsschauplatz über Archangelsk am Weißen Meere führt, und das Weiße Meer dürfte dann zugefroren sein. Weshalb also soll Rußland die Munition bezahlen, die es doch nicht hereinbekommen kann? Der Weg über die sibirische Bahn ist nicht leistungsfähig genug, um einen schnellen Munitionsersatz zu gewährleisten. Und was den Geldmangel Rußlands betrifft, so machen bereits die englischen Banken, welche allein imstande sind, ihn zu bekämpfen, die größten Schwierigkeiten. Die englischen Banken sollen 1250 Millionen Franken russische Cäsarscheine übernehmen. Das wollen sie aber zunächst einmal erst dann tun, wenn die Zeichnungsfrist für die neue englische Kriegsanleihe abgelaufen ist. Auch später aber können sie die neue russische Anleihe im Publikum nicht unterbringen. Und selbst übernehmen wollen sie sie erst dann, wenn die englische Regierung die russischen Schatzwechsel mit ihrer Bürgschaft versichert, so daß sie von der Bank von England belehnt werden können. Es ist aber sehr zweifelhaft, ob die englische Regierung zur Bürgschaft für die russischen Wechsel bereit sein wird.

Was in Frankreich, was an der italienischen Grenze geschieht, das würde diesem gewaltigen Ringen gegenüber klein und unbedeutend erscheinen, wenn man nicht wüßte, daß die Truppen der Zentralmächte auch hier ihre Schuldigkeit im vollsten Maße tun. Hier wird im Artillerie- und Minenkampf Arbeit für künftige Entscheidungen geleistet — der Artillerie aus dem Großen Hauptquartier, den wir in der vorliegenden Nummer bringen und in dem die Kämpfe bei Les Eparges geschildert werden, gibt einen Begriff davon, — und wir haben keinen Grund, diesen Entscheidungen bange entgegenzusehen. Weder Franzosen noch Italiener vermochten in den letzten Tagen wider die „eiserne Mauer“ der verbündeten Truppen vorzukommen. Wohl ging uns auf den Maasböden bei Les Eparges ein Geländegewinn, den wir am 17. Juli errungen, am 18. Juli wieder verloren. Aber auch dort machten wir eine ansehnliche Zahl von Gefangenen und in den Argonnen blieben alle Geländegewinne fest in unserer Hand.

Der Vierverband benötigt eine neue Zusammenkunft in Calais, um die bisherigen Vereinbarungen zu ergänzen. Erst vor kurzem hatte man sich in Calais und nachfolgend in Paris über einen gänzlich „neuen Kriegsplán“ geeinigt, der jetzt endlich die völlige Einheitlichkeit der vierverbändlerischen Kriegsführung herbeiführen sollte. Später ist der italienische stellvertretende Generalkommandant Borro das französische Hauptquartier gereist, und wieder hieß es, ein großer gemeinsamer Kriegsplán sei der Erfolg der Unterredung. Inzwischen allerdings hatten jedesmal die Deutschen und Österreicher schon gehandelt, und zum Leidwesen der Vierverbändler, die bei den Beratungen zu Grunde gelegte

allgemeine Lage wiederum ein Beträchtliches verändert. Jetzt haben Hindenburg und Mackensen den Vierverbandsstrategen abermals das Konzept verdorben. Denn Kitchener klagt, so heißt es in der Senfer Meldung, daß man bei der letzten Beratung die Widerstandskraft des russischen Heeres allzu optimistisch eingeschätzt habe. Die für die zweite Jahreshälfte gefaßten Beschlüsse müßten in wesentlichen Punkten abgeändert werden. Also wieder das alte Bild. In ratloser Untätigkeit brütet der Vierverband, um ein Mittel zu finden, das Ungeheures zu leisten imstande ist. Denn viele Stimmen in Frankreich erheben den Schrei nach dem „Außerordentlichen“, das den Volksmut heben soll. Und immer gelingt gerade unserem Hindenburg und Mackensen das „Außerordentliche“, das alle noch so schönen Beratungen nicht an die Fersen des Vierverbandes zwingen wollen. Woher da Rat nehmen?

In England spitzen sich die Verhältnisse zwischen den Bergarbeitern und der Regierung aufs schärfste zu. Bei einer Abstimmung sprach sich ein Drittel der Arbeiterschaft für die Wiederaufnahme der Arbeit aus, aber zwei Drittel dagegen. Nun ist Lloyd George mit den Ministern Henderson und Runciman nach Cardiff abgereist, um neue Verhandlungen einzuleiten. Allein die Lage ist sehr wenig hoffnungsvoll. Die Arbeitervertreter haben keine Lust zum Verhandeln, weil sie die Arbeiter nicht hinter sich fühlen. Keuter spricht zwar von einer bemerkenswerten Aenderung zum Besseren, allein in Wirklichkeit steht es keineswegs darnach aus. Es heißt, daß die Regierung, falls am Mittwoch die Arbeit nicht wieder aufgenommen wird, das Munitionsgesetz sofort in Kraft treten lassen will. Der Munitionsgerichtshof soll am Mittwoch zum ersten Male in Cardiff tagen. Nun kann es aber sehr leicht so kommen, daß auf die ersten Urteilsprüche hin die schon längst erwarteten Unruhen ausbrechen, und dann ist eine Situation geschaffen, welche für die englische Regierung und die englische Kriegsführung so verhängnisvoll wie möglich werden kann. Schon jetzt liegen eine Anzahl Werke in Swansea still wegen Kohlenmangels. Die englische Flotte dürfte aktionsunfähig sein, oder wird in Kürze dazu kommen, wenn man bedenkt, was sie allein für Kohlen braucht, da sie doch fortwährend gefechtsbereit sein muß. Unglaublich tobt die Pariser Presse über den englischen Kohlenarbeiterstreik. Sie nennt ihn nicht nur einen Verrat an England, sondern auch an den Verbündeten, was auf die englischen Arbeiter wenig Eindruck machen dürfte. Die französische Presse gesteht zu, daß die Verbündeten auf die Kohlenlieferung Englands angewiesen sind. Aber ohne Kohlen ist keine Kriegsführung möglich.

In Amerika haben wir ein ähnliches Schauspiel. Auch dort sind die Arbeiter im Begriff zu streiken, und zwar handelt es sich um die Arbeiter der Munitions- und Waffenfabriken. In verschiedenen Industriezentren ist der Streik bereits ausgebrochen, und auf andere wird er in den nächsten Tagen übergreifen. Möglicherweise sagen sich die amerikanischen Arbeiter folgendes: wenn die englischen Arbeiter, die doch am Ausgang des Krieges für England so außerordentlich interessiert sind, streiken, lediglich um ihre Arbeitsverhältnisse zu verbessern, so haben wir erst recht Veranlassung dazu, denn wir stehen nicht unter Kriegsdruck, und unsere Arbeitgeber heimfen noch viel leichtere Gewinne ein, als die Besitzer der englischen Kohlenruben! Diese Logik wäre durchaus verständlich, und es läge die richtige Vergeltung für die amerikanischen Munitionslieferanten darin, wenn sie auf solche Weise am eigenen Leibe, oder sagen wir lieber: am eigenen Selbstentel für den schreienden Bruch der Neutralität gestraft würden. Im übrigen scheint es, als wenn hinter der amerikanischen Arbeiterbewegung noch andere Bestrebungen steckten, die pazifistisch, aber zugleich anarchistischer Natur sein dürften. Der Umstand, daß in Pennsylvania bereits einige Pulverfabriken in die Luft geflogen sind, gibt jedenfalls zu denken.

Die Lage auf dem Balkan läßt sich kurz in folgender Weise kennzeichnen: das italienische Seeblockade „Corriere della Sera“ ist wütend auf Griechenland. Griechenland hat den englischen Admiral, welcher seit den ersten Kriegstagen an der Spitze der griechischen Flotte stand, abgesetzt und ihn wieder durch den griechischen Admiral Konduriotis ersetzt. Hinsichtlich Rumänien gibt der Vierverband „die Hoffnung noch nicht auf“, was so viel heißt, als: eigentlich hat er sie bereits aufgegeben. Und Bulgarien verhandelt mit der Türkei in aller Ruhe weiter. Also im großen und ganzen: Ruhe auf dem Balkan.

Der deutsche Generalstabsbericht.

wb. Großes Hauptquartier, 19. Juli (Westlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Souchez war nach verhältnismäßig ruhigem Verlauf des Tages die Gesechtstätigkeit nachts lebhafter. Ein französischer Angriff auf Souchez wurde abgeschlagen. Angriffsversuche südlich davon wurden durch unser Feuer verhindert.

Auf der Front zwischen Dize und den Argonnen vielfach lebhafteste Artillerie- und Mienenkämpfe.

Im Argonner Walde schwache Angriffsversuche des Gegners ohne Bedeutung.

Auf den Maashöhen südwestlich von Les Eparges und an der Tranchée wurde mit wechselndem Erfolg weitergekämpft. Unsere Truppen bühten kleine örtliche Vorteile, die am 17. d. M. errungen waren, wieder ein. Wir nahmen drei Offiziere, 310 Mann gefangen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen nahmen Tudem und Schiurt, Winbau wurde besetzt.

In der Verfolgung des bei Alt-Aur geschlagenen Gegners erreichten wir gestern die Gegend von Hofzumberge und nördlich. Westlich von Mitau hielt der Gegner eine vorbereitete Stellung.

Westlich von Popeljan und Kurschan wird gekämpft. Zwischen Pissa und Szlwa räumten die Russen ihre mehrfach von uns durchbrochenen Stellungen und zogen auf den Narew ab. Hier fehlende deutsche Reserve- und Landwehrtruppen haben in den Kämpfen der letzten Tage in dem jeden feindlichen Widerstand begünstigenden Wald- und Sumpfgelände Hervorragendes geleistet.

Die Armee des Generals von Gallwitz drang weiter vor. Sie steht jetzt mit allen Teilen an der Narewlinie, südwestlich von Ostrolenka-Nowo-Georgiewsk. Wo die Russen nicht in ihren Befestigungen und Brückenkopfstellungen Schutz fanden, sind sie bereits über den Narew zurückgewichen. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 101 Offiziere, 28 760 Mann erhöht.

Auch in Polen zwischen Weichsel und Pilica blieben die Russen im Abzuge nach Osten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der am 17. Juli in der Gegend nordöstlich von Sienna von der Armee des Generalobersten von Wohrsch geschlagene Feind versucht in seinen vorbereiteten Stellungen hinter dem Nizanka-Abschnitt die Verfolgung zum Stehen zu bringen. Die feindlichen Vorstellungen bei Ciepilow wurden von der tapferen schlesischen Landwehr bereits im Laufe des gestrigen Nachmittags gestürzt. Dieselben Truppen sind in der Nacht in die dahinter liegende feindliche Hauptstellung eingedrungen. Ebenso beginnt die feindliche Linie bei Kasanow und Baranow zu wanken. Die Entscheidung steht bevor.

Zwischen oberer Weichsel und Bug dauerte der Kampf der unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls von Mackensen stehenden verbündeten Armeen den ganzen Tag über in unverminderter Heftigkeit an. An der Durchbruchsstelle der deutschen Truppen bei Pilańkowiec-Krasnostaw machten die Russen die verzweifeltsten Anstrengungen, die Niederlage abzuwenden. Eine ihrer Gardedivisionen wurde frisch

in den Kampf geworfen und von unseren Truppen geschlagen. Weiter östlich bis in die Gegend von Grabowic erzwangen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen den Übergang über die Wolica; bei und nördlich Sokal drangen österreichisch-ungarische Truppen über den Bug vor.

Unter dem Zwange dieser Erfolge ist der Feind in der Nacht auf der ganzen Front zwischen Weichsel und Bug zurückgegangen. Nur an der Durchbruchsstelle westlich von Krasnostaw versucht er noch Widerstand zu leisten. Die Russen haben eine schwere Niederlage erlitten. Die deutschen Truppen und das unter dem Befehl des Feldmarschalleutnants von Arz stehende Korps habe allein vom 16. bis 18. Juli 16 250 Gefangene gemacht und 23 Maschinengewehre erbeutet. Nach gesunden schriftlichen Befehlen war die feindliche Heeresleitung entschlossen, ohne jede Rücksicht auf Verluste die nun von uns eroberten Stellungen bis zum Neuesten zu halten.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 19. Juli. Amtlich wird verlautbart, 19. Juli 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Offensive der Verbündeten in Polen und Böhmen wurde gestern fortgesetzt.

Westlich der Weichsel wird an der Nizanka gekämpft. Nordwestlich Nizanka eroberten österreichisch-ungarische Truppen einige feindliche Stellungen. Auf den Höhen westlich Krasnostaw drangen die deutschen Truppen unter schweren Kämpfen siegreich vor. Zwischen Stierbieszow und Grabowic bahnten sich im Anschluss an deutsche Kräfte österreichisch-ungarische Regimenter in heiklen Rängen über die Wolica den Weg in die feindlichen Höhenstellungen; dort fielen 3000 Gefangene in die Hände unserer tapferen Truppen. Nordöstlich und südöstlich Sokal sahen nordmährische, schlesische und westgalizische Landwehr nach wechselvollen Kämpfen am Ostufer des Bug festen Fuß. Unsere vom General der Kavallerie Kirchbach befehligten Kräfte machten hier 12 Offiziere und 1700 Mann zu Gefangenen und erbeuteten fünf Maschinengewehre.

Die Erfolge, die sonach die Verbündeten am 18. an der ganzen Front errangen, erschütterten die Widerstandskraft des Feindes. Obwohl er in den letzten Tagen alle erreichbaren Verstärkungen herangezogen hatte, vermochte er sich doch nicht mehr zu halten. Er trat in der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. an der ganzen Front den Rückzug an und räumte das Schlachtfeld den siegreichen verbündeten Heeren.

In Ostgalizien blieb die Lage im allgemeinen unverändert. Nur abwärts Jaleszczki wählte der Gegner unsere Dneistrfront abermals zum Ziele hartnäckiger Angriffe. Die Russen rückten in sieben bis acht Gliedern vor; das erste war scheinbar unbewaffnet und erhob, als wollte es sich ergeben, die Hände. Der feindliche Angriff brach in unserem Feuer unter furchtbaren Verlusten zusammen. Selbstverständlich wurde, wie es in Einkunft unter ähnlichen Verhältnissen immer geschehen wird, auf die anscheinend unbewaffneten Angreifer geschossen.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

Im Görzischen begannen gestern neue große Kämpfe. Zeitig früh eröffnete die italienische Artillerie aller Kaliber gegen den Rand des Plateaus von Doberdo und den Görzer Brückenkopf das Feuer. Dieses steigerte sich mittags zur größten Heftigkeit.

Sodann schritt sehr starke Infanterie zum Angriff auf den ganzen Plateaurand. In hartnäckigen, nachtsüber andauernden, vielfach zum Handgemenge führenden Kämpfen, gelang es unseren Truppen, die Italiener, die stellenweise unsere vordersten Gräben erreichten, allenthalben zurückzuwerfen. Unsere Mörser brachten fünf schwere Batterien zum Schweigen. Heute morgen entbrannte der Kampf aufs neue. Vereinzelt feindliche Vorstöße gegen den Görzer Brückenkopf wurden gleichfalls ab-

gewiesen. Auch am mittleren Ronzo, im Arn-Gebiete und an der Rätiner Grenze entfesselten die Italiener eine lebhafteste Artillerie-Aktivität, die teilweise auch nachts anhält.

Im Tiroler Grenzgebiet wurde der Angriff mehrerer Bataillone gegen unsere Höhenstellungen auf dem Eisenreich-Kamm, der Pfann-Spitze und der Filmoor-Höhe nordöstlich des Kreuzbergstettens abgeschlagen. In der Gegend von Schludersbach räumte eine eigene schwache Abteilung ihre vorgeschobene Stellung. In Südtirol dauern die Geschüßkämpfe fort. Besonders Lob gebührt auch den braven Besatzungen unserer Grenzfürten, die in diesen Bollwerken jedem Feind heldenmütig Stand halten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Gestern früh erschienen vor Ragusa-Vecchia und Gravosa zusammen acht italienische Kreuzer und zwölf Torpedoboote und eröffneten das Feuer gegen die Bahn, gegen den Bahnhof Gravosa, einige Ortschaften und gegen die Höhe bei Ragusa-Vecchia. Sie gaben insgesamt etwa tausend Schuß ab. Es wurden einige Privatgebäude leicht beschädigt. Menschenverluste sind nicht zu beklagen; auch Verwundete gab es nicht.

Um 5 Uhr 45 Minuten früh erfolgte die bereits gemeldete Torpedierung des Kreuzers Giuseppe Garibaldi, worauf das italienische Geschwader eilends unsere Küstengewässer verließ.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
von Soefer, Feldmarschallleutnant.

Die Lage im Osten.

Die Schlacht zwischen Weichsel und Bug.

tu. Wien, 19. Juli. (Nat.-Ztg.) Die nunmehr wieder auf der ganzen Front unterbrochene Ruhepause weicht der Vorbereitung und Rüstungen zu großen Ereignissen. Der aviatische Aufklärungsdienst, der bis tief in das Feindesland vorgetrieben wurde, leistete seine wertvollen Dienste. Der Beginn der neuen Offensive wird ein ganz neues bestimmtes Kapitel in dem Kriege im Norden eröffnen. Nun ist die Schlacht zwischen der Weichsel und dem Bug in vollen Gänge und wird mit unerhörter Erbitterung durchgekämpft. An vielen Punkten der Kampffront räumen die Russen erst nach wildem Kampfe Mann gegen Mann die jäh behaupteten Stellungen. Der zu überwindende Widerstand war ein hartnäckiger. Unsere Truppen am Bug nahmen dem Feinde nach blutigem Ringen eine Reihe von jäh verteidigten Ortschaften im Raume von Sokal, die ihm als Stützpunkte von Bedeutung waren, mit stürmender Hand.

Warschau.

tu. Stockholm, 19. Juli. (Dsch. Taszta.) „Dagblad“ schreibt: Die Lage, in der sich die Verbündeten am Anfang der großen umfassenden Bewegung in Polen befinden, gibt dem Unternehmen die besten Aussichten zum Erfolg, und die ersten jetzt eingegangenen Kriegsberichte sind zweifellos bedeutungsvolle Vorboten der Bewirkung der viel besprochenen und erwarteten Eroberung Warschaws.

wb. Berlin, 20. Juli. Warschauer Blättern ist nach einem Wiener Telegramm des V. L. zu entnehmen, daß die dortige Bevölkerung in Erwartung kommender Ereignisse lebt. Warschau sei erschüttert durch Nachrichten, die wichtige Veränderungen ankündigen. So schreibt ein Blatt, man solle auf Alles gefaßt sein.

Ein Kaiser-Telegramm an Hindenburg.

wb. Berlin, 20. Juli. Ein aus Danzig den Morgenblättern mitgeteiltes Kaisertelegramm an den Generalfeldmarschall von Hindenburg lautet:

„Gew. Excellenz, dem General von Gallwitz und den tapferen Truppen spreche ich für die schönen Erfolge meinen Dank und meine Anerkennung aus.“

Stegemann über die Lage.

wb. Bern, 20. Juli. Stegemann schreibt im Berner „Bund“ zu Lage im Osten unter anderem: Im Norden blieb den Russen, da sich auch an der Weichsel die Verhältnisse auf ihrer Seite bedeutend verschlechtert haben, nur der allgemeine Rückzug übrig. Dem Feind ist schon in der Gegend von Warschau die Narew-Linie über-

haupt noch behaupten können. Zu der Bewegung gegen Mitau-Libau heißt es: „Als die Deutschen dort zum ersten Mal erschienen, war es ein prächtiger „Raids“. Heute ist es vielmehr eine durchgreifende Offensive. Heute greifen sie auch südlich Schaulen (Schawli) über die Dubissa. Definitiv rückt die Umfassung der russischen Nordfront immer näher. Daß diese Umfassung heute anders aussieht als im Februar und März, liegt auf der Hand, wirkt doch der Druck der deutsch-österreichischen Offensive heute von Süden schon unmittelbar auf die rückwärtigen Verbindungen der Weichselfront, welche nun auch von Norden umfaßt wird. Warschau ist nur noch ein gefährlicher Außenposten. Steht die russische Hauptmacht hinter der peripherischen Festungsfront von Kowno bis Litowsk versammelt, um Gelegenheit zu suchen, aus dieser Reduitstellung zum Gegenangriff vorzubrechen, so setzt sie alles auf einen Wurf. Zwar wird die Festungslinie noch von mobilen Kräften gehalten, aber diese besitzen offenbar nicht mehr genügend Widerstandskraft, sie mit derselben Effektivität wie im Februar zu behaupten. Die Lage welche nun von Norden angefaßt ist, die Wiederaufnahme der Offensive von Warschau und der Planzenschuss am Bug und Dusestr ergeben in der Gesamtschau eine riesenhafte strategische vortrefflich abgestimmte Operation. Ob es richtiger ist, zu entrinnen und sich weiter östlich rückwärts zu konzentrieren, oder hier auf der verklärten Front zu widerstehen, wird die russische Heeresleitung heute im Drange des vollen Augenblicks entscheiden müssen, falls sie den Entscheid nicht schon getroffen hat.

Die treuen Warschauer.

tu. Petersburg, 19. Juli. Der Bürgermeister von Warschau und zwei Rathaerren haben sich nach der Front begeben, um den Großfürsten Nikolaus Nikolaiewitsch feierlich zu begrüßen und ihm ein prachtvolles Delgemälde als Geschenk der Stadt Warschau zu überreichen.

Zugeständnisse des russischen Generalstabes.

wb. Petersburg, 19. Juli. Der Bericht des Großen Generalstabes besagt u. a.: Die Schlacht zwischen der Weichsel und dem Westufer des Bug erreichte am 17. Juli die äußerste Festigkeit. Unsere Truppen warfen mit Tapferkeit und Hartnäckigkeit den feindlichen Vorstoß zurück. In der Richtung auf Lublin unternahm der Feind auf der ganzen Front Angriffe, indem er hauptsächlich seine Kräfte in der Gegend von Wilkolas konzentrierte, wo wir im Laufe des Tages mehr als zehn Angriffe zurückschlugen. Im Laufe des Tages griffen große deutsche Truppenmassen unsere Streitkräfte auf dem linken Ufer des Wieprz an. Dem Feinde gelang es hier, nach Norden in der Gegend von Jadedno bei Prasnostaw vorzurücken. Trotz ihrer Verluste wiesen unsere Truppen heldenmütig die wütenden Angriffe des Feindes zurück, die bis spät am Abend fortgesetzt wurden. Auf dem rechten Ufer des Wieprz erlitt der Feind am 16. Juli sehr große Verluste im Verlauf eines Angriffs auf unsere Stellungen an der Wolisa. Am 17. Juli herrschte sehr lebhaftes Artilleriefeuer in dieser Gegend. An der Front der Dörfer Grabowez und Bereskie unternahm der Feind am 16. und 17. erbitterte Angriffe; nach wiederholten Bajonettangriffen überbot er nur die Schützengräben von zwei unserer Kompagnien. Zwischen Gutschwa und Bug wiesen wir zahlreiche Angriffe des Feindes ab und warfen ihn aus dem Walde von Motoline heraus. Am Bug bei Mlowitz, Zielutze und Komotopy versuchte der Feind am 17. Juli auf das rechte Ufer des Flusses zu gelangen, aber wir wiesen ihn durch glückliche Gegenangriffe zurück. In der Gegend von Riga und Szawle dauert die feindliche Offensive auf Luchum und Alt-Luchum an. In der Richtung auf diese beiden Orte wurden am 17. Juli Kämpfe geliefert, an der auch zahlreiche Kavallerie teilnahm. Im Osten des Dorfes Popelany machten wir im Laufe eines erfolgreichen Angriffs 500 Deutsche mit 9 Offizieren zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre. Ein feindlicher Angriff im Norden von Szawle wurde zurückgewiesen. Die feindliche Offensive in der Richtung auf Braschnis, die auf einer breiten Front fortgesetzt wurde, zwang uns, uns in Stellungen näher am Narew zu konzentrieren. Im Zusammenhang hiermit ergab sich die Notwendigkeit einer Umgruppierung unserer Streitkräfte auf dem linken Weichselufer, die wir, ohne daran gehindert zu werden, vollzogen. Am Dniestr trugen wir im Laufe des 16. Juli einen ziemlich bedeutenden Erfolg gegen die feindlichen Truppen davon, welche den Fluß im Laufe des Tages überschritten hatten. Wir machten hier ungefähr 2000 Gefangener zu Gefangenen und erbeuteten 7 Maschinengewehre.

„Times“-Betrachtungen.

tu. Rotterdam, 20. Juli. Die „Times“ schreibt laut B. T. über die Ergebnisse auf dem Ostlichen Kriegsschauplatz: Mackensen hat endlich gegen das russische Zentrum den Schlag geführt, auf den er sich schon lange vorbereitet hatte. Die Aktion Mackensens ist wahr- scheinlich der Beginn dieser großen Schlacht. Das eingreifende öster- reichisch-ungarische Heer ist verstärkt durch drei deutsche Armeekorps. Es steht aber Truppen gegenüber, die als der Kern des russi- schen Heeres betrachtet werden. Außerdem hat der Großfürst die Verteidigung dieser wichtigen Stelle einem neuen General über- tragen, auf den man große Hoffnungen setzt, und der auf den Mit- arbeiter den Eindruck machte, ein Soldat von hervorragender Tüchtig- keit zu sein.

Der ohrfeigende Nikolajewitsch.

tu. Budapest, 19. Juli. (Frankf. Btg.) In der letzten Woche geriet in den Kämpfen bei Salicz der Neffe des russischen Ministers des Auswärtigen, Hauptmann im 283. Infanterie-Regiment Kon- stantin Sasonow, schwer verwundet in unsere Gefangenschaft. Nachdem er halbwegs hergestellt war, wurde er nach Szatmar ins Spital gebracht, wo er einem Mitarbeiter des „Az Est“ erklärte, es sei richtig, daß Großfürst Nikolaus Offiziere und Generale ohrfeige, doch wisse er genau, wem das ge- höre, denn er sei ein ausgezeichnete Mann. Ueber Italien äußerte Sasonow sich wegwerfend, da es so handelte, wie ein verworfenes Weib, das sich verkaufe. Die französischen Verbündeten würden in der russischen Armee die Meterkameraden genannt, da ihre Berichte immer von dem Gewinn oder Verlust einiger Meter reden.

Die Reorganisation der russischen Artillerie.

wb. Paris, 19. Juli. „Eclair“ erfährt aus Petersburg, daß die Mission der japanischen Artillerieoffiziere seit Mitte April die Ausbildung der russischen Artilleristen übernommen hat. Die japanischen Offiziere werden keinesfalls an die Front gehen, sondern höchstens die Aufmontierung und Handhabung der japanischen Geschütze leiten. Die Aufgabe der Mission bestehe lediglich darin, die Reorganisation der russischen Artillerie in die Wege zu leiten.

Die Gärung in Rußland.

ap. Rotterdam, 20. Juli. Der „Nieuwe Rotterdam- sche Courant“ vom 14. 7. abends bringt einen an die Zentralfstelle des „Bundes jüdischer Sozialdemokraten in Rußland“ (Genf) gerichteten Brief vom 2. 6. über den Mosaauer Pogrom, in dem es heißt: Der Mosaauer Pogrom nahm einen großen Umfang an. Der „Zwerster Plag“ wurde ganz zerstört. Menschen wurden ins Wasser geworfen und ermordet. Häuser angezündet. Die Polizei griff zuerst nicht ein, später schon das Militär. Ergebnis: 10 Personen tot. Der anfäng- liche Charakter des Pogroms war antideutsch.

Die politische Stimmung ist in Moskau sehr gespannt. Die Re- volutionäre sind unruhig. Die Unzufriedenheit der Massen nimmt zu. Der Fabrikantenkongreß war anfangs oppositionell, später, als Auf- lösung drohte und der Fabrikant Goujon verhaftet wurde, nachgiebiger. Goujon, ein Franzose, wurde auf Eingreifen des französischen Bot- schafters hin wieder freigelassen. Rodzianko versprach, den Kongreß zu besuchen, falls dieser politische Fragen vermiede. Der Kongreß verließ sehr stürmisch. Der Kadett Manjurom (Riga) jagte: „Die Bürokratie verkauft Rußland, wenn sie nur selbst ihre Gehälter bekommt. Der Munitions- und Waffenmangel wurde besprochen. Die Ueber- zeugung, daß Rußland den Krieg verliert, nimmt zu, auch in Militärkreisen.

Die Juden sind sehr niedergeschlagen. Nur aus Barts und Saso- nows Einspruch unterblieb ihre Verreibung aus Petersburg. Der Großfürst soll für ihre Verbannung sein (Bankiers ausgenommen), sobald Riga verloren geht. Es findet eine kräftige anti-jüdische Pro- paganda statt. Der „Bund jüdischer Sozialdemokraten“ veröffentlichte eine Erklärung gegen die Regierung. Die Arbeiterversammlungen sind damit einverstanden.

Die Fabrik in Dhta wurde durch eine Explosion zer- stört; etwa 3000 Personen sind tot. In Gatschina wurde ein gan- zer Munitionszug (12 Wagen) in die Luft gesprengt.

Revolutionäre Propaganda wird unter den Petersburgzr Arbeit- tern betrieben. Viele, auch Krankenpfleger, wurden verhaftet. In Wilna fanden Verhaftungen wegen der Zugehörigkeit zum „Bunde jüdischer Sozialdemokraten“ statt. In Moskau war auch das Palais der Großfürstin Elisabeth Fjodorowna (Schwester der Kaiserin) be- droht. Wegen eines Gerüchts, daß die Juden aus Kowno vertrieben seien, fand in der Wilnaer Synagoge eine große Versammlung statt. Rußland steht eine große innere Krise bevor.



Neue russische Kriegaanleihe.

Haag, 19. Juli. (Schles. Ztg.) Die Verhandlungen des in London weilenden russischen Unterhändlers mit den englischen Banken wegen der Unterbringung von 1250 Millionen Franken russischer Schatzscheine stoßen auf große Schwierigkeiten. Die Banken wollen vor Ablauf der Zeichnungsfrist für die neue englische Kriegaanleihe in keine Beratung über die neue russische Anleihe treten. Außerdem stellen die Londoner Finanzpresse fest, daß an eine Unterbringung russischer Anleihen im Publikum zurzeit nicht zu denken sei. Die Banken werden vielmehr den ganzen Betrag behalten müssen, wozu sie sich nur verstehen wollen, falls die englische Regierung die russischen Schatzwechsel mit ihrer Bürgschaft versteht und ihnen dadurch die Fähigkeit verleiht, von der Bank von England befehlt zu werden.

Aus den letzten Tagen der Lemberger Russen-herrschaft.

tu. Krakau, 19. Juli. Ueber die letzten Tage der russischen Herrschaft veröffentlicht der „Dulennij Narodnik“ noch folgende interessante Einzelheiten: Vor dem Abzuge wurde in den Straßen eine Befehlsbefugnis angehängt, in welcher die Fortschaffung aller militärpflichtigen männlichen Personen im Alter von 18 bis 50 Jahren angeordnet wird. Anfänglich wollte der Generalgouverneur Graf Bobrinski alle Juden nach Rußland schaffen, doch widersetzte sich der russische Gendarmeriekommandant dieser Absicht und erklärte, daß die Wegschaffung der im militärpflichtigen Alter stehenden Juden ausreichend sei. Die Streitfrage kam bis nach Petersburg zur Entscheidung, wo sie zugunsten des Gendarmeriekommandanten entschieden wurde. In dem Zuge, in welchem Graf Bobrinski Lemberg verließ, wurden auch die 48 Geiseln, darunter Dr. Antowski, nach Kiew befördert. Die Erzhäupte Bilozewski und Theodorowicz, die sich ebenfalls auf der Geiselliste befanden, entkamen diesem Schicksal, da sie zurzeit der Geiselführung nicht in Lemberg weilten. Bei dem Brande des Bahnhofes haben auch 16 schwerverwundete russische Soldaten, welche die flüchtenden Russen nicht mitnehmen konnten, den Tod in den Klammern gefunden.

tu. Wien, 19. Juli. (B. Z.) Allmählich wird der Umfang der von russischen Offizieren in Galizien verübten Plünderungen bekannt. Auch russische Generale und Stabsoffiziere haben verfertigte Wohnungen geplündert Einwohner erbrochen und ausgeraubt. Die Russen haben ferner alle Spitäler Lembergs so gründlich ausgeraubt, daß kein Bett, kein Strohsack und kein Stuhl zurückblieb; auch die Medikamente aller Apotheken wurden von ihnen fortgeschleppt.

Die polnische Hilfsaktion Baderewskis in Amerika.

tu. Krakau, 19. Juli. Die „Nowa Reforma“ berichtet, daß die Aktion des bekannten polnischen Pianisten Baderewski in Amerika zugunsten der durch die Kriegereignisse betroffenen Gegenden der von Polen bewohnten Länder einen großen Umfang annimmt. Die Rockefeller'sche Untersuchungskommission berichtete, daß die Zustände in diesen Gegenden viel schlechter als in Belgien seien und daß die polnische Bevölkerung vielfach Hunger leide. Es bildete sich denn auch daraufhin in Amerika ein großes Hilfskomitee, dem u. a. Persönlichkeiten angehören, wie: Cardinal Gibbons aus Baltimore, Cardinal Connel aus Boston, mehrere Bischöfe, viele Universitätsprofessoren usw. An der Spitze steht der frühere Präsident Taft. Das von dem Komitee herausgegebene Manifest gibt bekannt, daß es mit dem von Baderewski und Sienkiewicz in der Schweiz gebildeten Hilfskomitee in ständiger Verbindung stehe.

Die Verwaltung von Galizien.

wb. Wien, 20. Juli. Die Wiener Zeitung teilt mit, daß der Statthalter von Galizien, Ritter von Kroytowski, auf sein Ansuchen seines Amtes enthoben wurde und der General der Infanterie, Hermann von Sollar, zum Statthalter ernannt wurde. Die Verfügung hängt mit der Wiederbesetzung des größten Teiles von Galizien zusammen.

Der Rückzug der Russen.

wb. Berlin, 20. Juli. Uebereinstimmend kommt in den Blättern die Auffassung zum Ausdruck, daß sich der Ring um die Russen an der Weichsel-Linie immer mehr zusammenschiebt. Die Morgenpost schreibt, es könne unter keinen Umständen fraglich erscheinen, ob die Russen überhaupt noch länger stehen bleiben, oder ob sie jetzt schon ihren Rückzug in östlicher Richtung fortsetzen werden. Von entscheidender Bedeutung werde es besonders sein, wie lange die besetzte Karawolinie den deutschen Angriffen Widerstand leisten können.

Die Lage im Westen.

Deutsche Vergeltungsmassregeln.

Berlin, 20. Juli. Zu den französischen Offizieren, die wegen der bekannten unerhörten Vorgänge in Frankreich den Weg aus ihrem Geislanerlager zum Entgelt für die den Unterlaen

angetane schändliche Behandlung ins Gefängnis antreten mußten, gehören außer dem Sohn des französischen Außenminister Delcassé auch nahe Verwandte des Ministerpräsidenten Viviani und des Kammerpräsidenten Deschanel. Die drei französischen Offiziere werden auf diese Weise Gelegenheit finden, ihren Angehörigen über die Annehmlichkeiten des Luftwechsels eingehend Bericht zu erstatten.

Der französische Generalkabsbericht.

wb. Paris, 19. Juli. Der gestern Abend ausgegebene amtliche Kriegsbericht besagt u. a.: Im Artois ziemlich heftige Kanonade um Souchez. Etwa zehn großkalibrige Granaten wurden auf Arras abgefeuert. Auf den Maasböden lebhaftere Infanterieaktionen. Wir eroberten heute morgen durch Gegenangriff ein Schützenarabensstück auf der Höhe der Sombaur Schlucht zurück, welches der Feind gestern Abend besetzt hatte. Im Laufe des Tages wurde ein neuer deutscher Angriff, welcher von Besprechung mit brennender Flüssigkeit begleitet war, zurückgeworfen. Bei diesen Kämpfen fügten wir dem Feinde sehr schwere Verluste zu und nahmen zwei Offiziere und über 200 Soldaten gefangen, welche drei verschiedenen Regimentern angehören. Von der übrigen Front ist nichts Wichtiges zu melden.

Das Wichtigste.

wb. Paris, 19. Juli. Pettit Parissen meldet aus Le Sabre: Die belgische Armee wird eine neue Kopfbedeckung erhalten: die Mütze nach russischem Schnitt, welche kürzlich eingeführt worden ist, wird durch die frühere belgische Mütze in Kraft ersetzt werden. Die neue Kopfbedeckung soll leichter und weniger sichtbar sein als die frühere. An der Mütze befindet sich ein Nackenschutz in leichtem Stoffe.

Die Dauerkämpfe bei Les Eparges.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Der letzte Bericht über die Ereignisse auf den Maasböden schloß mit dem Hinweis darauf, daß weitere Unternehmungen der Franzosen zur Wiedergewinnung der ihnen entzogenen wichtigen Stellungen bei Les Eparges zu erwarten seien. Schon der folgende Tag brachte die Bestätigung. Seit der dauern die erbitterten Kämpfe dort fort. Die furchtbare Wirkung der beiderseitigen schweren Artillerie und der Wurf- und Erdminen hat das Kampfgebiet wie bei Combrès jetzt auch bei Les Eparges und bei der Grande Tranchée de Calonne in ein Chaos von Steingeröll und Felsplatten, Baumstämmen und Gestrüpp, durchsetzt mit Kränzen von zerschossenem Stacheldraht, vernichtetem Gerät aller Art verwandelt. Dazwischen gesprengte Trichter, die das Gelände schluchtartig zerreißt. Da ist die Aufgabe gleich schwer: für den Verteidiger, sich einzurichten in widerstandsfähigen Gräben, für den Angreifer, sich durch das Trümmerfeld hindurchzuarbeiten.

So einseitig die folgende Beschreibung der Kämpfe bei Les Eparges auch klingen möge, so anspannend und aufsehend sind die Ereignisse für den, der sie zu erleben hat. Die Kämpfe legen ein herabes Wort ab von dem inneren Wert unserer Truppen, die tagelang in ihren Gräben das feindliche Feuer über sich ergehen lassen mußten und doch stets bereit blieben, in ihren verhöhlten Stellungen, dem Feind, wo er sich vorwagte, die Stirn zu bieten.

Nach starkem Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen von Les Eparges bis über die Tranchée hinaus erfolgten am 27. Juni mittags zwei Angriffe gleichzeitig, der eine gegen unsere neu gewonnenen Stellungen südwestlich von Les Eparges, der andere östlich der Tranchée. Beide wurden abgewiesen. Am Abend griff der Feind abermals und zwar diesmal unsere Nordfront in ihrer ganzen Ausdehnung an. Auch dieser Angriff wurde zurückgeschlagen.

Während der Nacht zum 28. brachten die Franzosen zur Verstärkung ihrer Artillerie weitere Geschütze schwerer Kalibers zur umfassenden Wirkung gegen unsere neuen Stellungen bei Les Eparges und gegen die bisherige Kampfstellung an der Tranchée in Stellung. Am 28., mit Beginn des Morgengrauens, eröffneten sie alsdann ein mörderisches Feuer gegen unsere gesamte vordere und rückwärtige Linie. Kurz nach 8 Uhr vormittags unternahmen sie aus der Sombaur-Schlucht heraus einen Angriff gegen unsere Höhenstellung bei Les Eparges, den wir ohne allzu große Mühe zurückweisen konnten. Den gleichen Mißerfolg hatten vier weitere, im Laufe des Tages gegen die gleiche Einbruchsstelle angelegte Angriffe. Der Tag hatte dem Feind zwar wiederum sehr schwere Verluste, aber nicht den geringsten Erfolg gebracht. In der Tranchée fanden Angriffsunternimmungen an diesem Tage von keiner Seite statt.

In der Nacht zum 29. erfolgte ein außerordentlich starker Feuerüberfall auf unsere Stellungen von Combrès bis über die Tranchée hinaus. Ein franz. Angriff schien geplant. Unser Feuer verhinderte aber seine Ausführung. Nur östlich der Tranchée stießen die Franzosen noch in der Nacht in schmaler Front vor. Der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Den ganzen Tag lagen dann unsere Stellungen unter beständigem Feuer. Um 12 Uhr mittags griff der Feind erneut bei Les

Epargés an. Er verwendete hierzu diesmal besonders starke, anscheinend von anderen Stellen fortgezogene Kräfte. Aber auch mit ihrer Hilfe gelang ihm ein Einbruch in unsere Stellungen nicht. Dieser, wie drei weitere im Laufe des Nachmittags unternommene Vorstöße wurden wiederum mit schweren Verlusten für die Franzosen abgewiesen. Während des Restes des Tages und die ganze Nacht hindurch belegte der Feind unsere gesamten Stellungen mit äußerst heftigem Feuer. Auch sämtliche in die Côte Lorraine hineinführenden Straßen sowie die schon längst nicht mehr von uns bewohnten Dörfer auf diesen Höhen und an ihrem Fuße am Rande der Woivre-Ebene wurden wieder ausgiebig mit Feuer bedacht.

Auch am 30. Juni wurde bei Fortsetzung der starken Beschießung ein Angriffsversuch nochmals wiederholt. Dann schien der Feind das Aussichtslose seiner immerwährenden Angriffe eingesehen zu haben. Vielleicht waren auch seine außerordentlich starken Verluste oder Munitionsmangel die Veranlassung dafür, daß er vom Abend des letzten Dunitages an in seinen Bemühungen zur Wiedereroberung der verlorenen Höhe nachließ. Der 1. Juli verlief verhältnismäßig ruhig. Wer jedoch als ein Neuling in unseren Kampfverhältnissen an diesem Tage sich unseren Stellungen auf den Maashöhen genähert hätte, der hätte wohl geglaubt, daß an den viel umfrittenen Punkten neue schwere Kämpfe im Gange wären. Denn selbst, wenn das Feuer dort nachläßt, ist der Eindruck auf jeden, der nicht an die ununterbrochenen Nahkämpfe und den Widerhall des Feuers aller Kaliber in den dortigen Schluchten gewöhnt ist, der einer regelrechten großen Schlacht. Von Ruhe ist dort Tag und Nacht keine Rede. Wie die Franzosen in verzweifelter Anstrengung alles daran setzen, ihre dort erlittenen Misere durch, wenn auch noch so kleine, Gewinne wieder auszugleichen, so er mangeln auch wir nicht, ihre immer wiederholten Unternehmungen durch rechtzeitige Beschießung der Orte, an denen sie ihre Angriffsgruppen bereit stellten, ihrer Sturmkolonnen und der Gräben vorbreiter und hinterer Linie, aus denen die zum Angriff angeführten Kräfte vorgetrieben werden, unter wirkungsvolles Feuer zu nehmen. Eine besonders lohnende Aufgabe fällt hierbei den Fliegern zu. In dem Wald- und Berggelände, das die unmittelbare Beobachtung außerordentlich erschwert, zum großen Teil gänzlich ausschließt, müssen Führer und Truppen sich auf die Meldungen verlassen, die unsere wackeren Flieger ihnen erstatten. Stundenlang kreisen sie über den ihnen zugewiesenen Aufklärungsabschnitten, beobachten und melden mit verarbeiteten Zeichen jede Bewegung feindlicher Batterien oder einzelner Geschütze. Der Gegner wiederum kennt die Gefahren, die ihm der feindliche Flieger bringt. Er weiß genau, daß er binnen kurzem das Ziel der feindlichen Artillerie sein wird. Die Bekämpfung der Flieger lassen sich daher beide Parteien angelegen sein. Neben den besonders hierfür bestimmten Batterien, unter Umständen auch Infanterie-Abteilungen und Maschinengewehren, fällt diese Aufgabe neuerdings besonderen Kampfflugzeugen zu. An anderer Stelle ist bereits festgestellt worden, daß die deutschen Flieger im Luftkampf unzweifelhaft die Ueberlegenheit über die feindlichen Kampfflugzeuge errungen haben. Auch hier, zwischen Maas und Mosel, haben wir den gleichen Erfolg zu verzeichnen. Vor kurzem gelang es einem unserer Kampfflieger, in der Gegend von Esch ein französisches Flugzeug herunterzu- schießen. Wo deutsche Kampfflugzeuge erscheinen, räumt seit diesem und anderen Erfolgen der französische Flieger jetzt ohne Besinnen die Luft und gibt damit seine Unterlegenheit zu.

Am 2. Juli hatten wir Gelegenheit, die Tätigkeit unserer und der französischen Flieger ausgiebig zu beobachten. Wie die Erfahrungen der nächsten Tage zeigten, hatte der Feind seine Artillerie zur Bekämpfung unserer Stellungen auf den Maashöhen verstärkt und benützte den Tag vorzugsweise dazu, seine neuen Batterien gegen unsere Stellungen und Anmarschwege mit Hilfe von Fliegern einzuschicken, soweit unsere aufmerksamen Kampfflugzeuge dies zuließen. Mit einer Fortsetzung der dortigen Kämpfe war demnach zu rechnen. Noch während der Nacht steigerte der Feind sein Feuer nicht nur gegen die bisherigen hauptsächlichsten Angriffsziele, sondern auch gegen unsere benachbarten Stellungen auf der Combreshöhe und weiter nordöstlich in die Ebene bis Marcheville und Maizeray.

Der 3. Juli brachte erneute Infanterieangriffe, eingeleitet jedesmal durch heftiges Feuer, besonders mit Stickschiffgeschossen, und begleitet durch einen Hagel von Handgranaten, deren Anwendung bei den Franzosen neuerdings besonders beliebt ist. Viermal griff der Feind an diesem Tage bei Les Epargés heftig an. Ebenso oft wurde er mit blutigen Köpfen in die Flucht geschlagen.

Es schien dann, als ob er die Unmöglichkeit hier einzubringen, einzusehen und alle weiteren Versuche aufgegeben habe. Denn der 4. und 5. Juli brachte nur Artilleriekämpfe. Aber schon am Abend des 5. ließ die zunehmende Heftigkeit des feindlichen Feuers eine Wiederholung von Infanterieangriffen vermuten.

Nachdem am frühen Abend des 5. die zweimaligen Versuche, in unsere Stellungen einzubrechen, an der Wachsamkeit unserer Grenadiere gescheitert waren, brachte der 6. Juli wieder einen über den ganzen Tag ausgedehnten besonders schweren Kampf.

Zum Sieg im Argonnenwalde.

tu. Rotterdam, 19. Juli. Das führende holländische Blatt, der „N. N. C.“, erblickt in dem Sieg der Kronprinzen-Armee im Argonnenwalde einen mehr als bloß lokalen Erfolg. Dadurch, daß es den Deutschen glückte, sich in den Besitz der Höhe 285, der sogenannten „La ville morte“ zu setzen, so sagt das Blatt, ist ihnen ein strategischer Punkt allerersten Ranges zugefallen. Die Höhe liegt nicht nur tief im Argonnenwalde, sie bildet auch fast den höchsten Punkt des ganzen Bergwaldes und beherrscht den Weg von Varennes nach Four de Paris.

tu. Kopenhagen, 19. Juli. (B. L.) „National Tidende“ schreibt aus Paris, daß man in Paris von sehr großen Verlusten der Franzosen in den letzten Argonnenkämpfen spreche. Die französischen Stellungen seien nur durch die starke französische Artillerie gerettet worden.

Der Krieg gegen England.

Englands Arbeiterkrieg.

tu. London, 19. Juli. Zur Bergarbeiterkrise wird gemeldet: Nach der Konferenz von Cardiff wurde eine Abstimmung vorgenommen, die folgendes Resultat ergab: Für die Wiederaufnahme der Arbeit 180 Stimmen, die 41 500 Bergleute vertreten, gegen die Wiederaufnahme der Arbeit 118 Stimmen, die 88 590 Bergleute vertreten.

tu. Haag, 19. Juli. (Zgl. Absch.) Für heute Montag ist, wie aus London gemeldet wird, für Südwales die Ankländigung des Belagerungszustandes geplant. Gendarmrie und andere Truppen in einer Stärke von 4000 Mann aus den verschiedensten Garnisonen sind nach Südwales abgefahren. Die Regierung beabsichtigt eine Proklamation, daß, sofern am Mittwoch dieser Woche die Arbeit nicht wieder allgemein aufgenommen wird, die Bestimmungen des Munitionsgesetzes sofort in Kraft treten würden.

tu. Rotterdam, 20. Juli. Die Lage in Südwales ist sehr ernst. Die Unterhandlungen scheinen auf einem toten Punkt angelangt zu sein. Die Führer der Gewerkvereine, die wohl fühlen, daß sie, wenn sie nicht auf die Unterstützung der Arbeiter rechnen können, ohnmächtig zum Verhandeln sind, weigern sich, abermals mit dem Handelsminister Runciman zu konfrieren. Die Bedingung, daß die Forderungen der Bergarbeiter in ihrer ursprünglichen Form und in völligem Umfang bewilligt werden müssen, wird aufrecht erhalten.

tu. Paris, 20. Juli. Die Presse erklärt, der Streit der Kohlenarbeiter in England unter den augenblicklichen Verhältnissen sei mehr als ein Verbrechen, nicht nur an England, sondern auch an den Verbündeten. Der Streit sei Verrat. Die Verbündeten seien auf die Kohlenproduktion Englands angewiesen. Die englische Regierung müsse unverzüglich die schärfsten Mittel ergreifen, den schmachvollen Streit zu beendigen. Wenn die bisherigen Gesetze und das Munitionsgesetz nicht genügen, solle die Regierung neue gesetzliche Mittel vom Parlament fordern, um nötigenfalls mit Zwangsmassnahmen gegen die Streikenden vorzugehen.

tu. London, 20. Juli. Reuter. Lloyd George reiste heute nachmittag in Begleitung von Henderson und Runciman nach Cardiff ab, wo er abends eine Besprechung mit den Vertretern der Bergarbeiter haben wird.

tu. London, 20. Juli. Daily News meldet aus Cardiff: Die Anzeige, daß keine Streikgelder gezahlt werden

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

garantiert reinen Herischdorfer
Getreide-Korn

nur aus feinstem Roggen- u. Darrmalz

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

kommen, und den extremen Parteien überraschend. Streitgelber zu zahlen ist unmöglich, weil der Fonds selbst für wenige Tage nicht ausreicht, weil ferner der Bergarbeiterverband den Streikbeschluss der Waliser nicht genehmigt hat und weil der Streit ungeseklich ist.

Die Norddeutsche und „Magister Churchill“.

tu. Berlin, 19. Juli. Unter der Ueberschrift „Magister Churchill“ beschäftigt sich die „Nordd. Allg. Ztg.“ heute abend mit den Mitteilungen, die Churchill dem Londoner Korrespondenten eines Rotterdamer Blattes gemacht hat. Das deutsche Regierungsblatt bemerkt zu Churchills Erklärungen u. a.: Daß England die ausschließliche Kontrolle der ganzen Küste von Calais bis zur Scheldemündung als sein hauptsächlichstes Kriegsziel betrachtet, liegt auf der Hand. Wir haben auch Grund zu der Annahme, daß es Calais nicht wieder zu räumen beabsichtigt, und schwerlich wird unter den Jungfrauen des heutigen Frankreichs wieder eine Jeanne d'Arc erstehen. Aber es ist für Holland und Belgien verführerisch, das Los zu teilen, das England dem geschwächten Frankreich zugebracht hat?! Ihre Häfen und Flußmündungen nach britischen Wünschen einzurichten, ist doch gleichbedeutend mit der Bürde eines englischen Protektorates. Deutschland hat die holländische Neutralität auf das Gewissenhafteste geachtet, es ist damit Gleiches mit Gleichem vergolten. Denn im Gegensatz zu Belgien hat Holland dem englischen Verführer sein Ohr verschlossen, als er an es herantrat. Holland ist eben wirklich neutral geblieben. Es liegen nun keinerlei Anzeichen vor, noch bestehen irgendwelche Absichten, die Herrn Churchills Warnungen vor der deutschen „Bestie im Käfig“ rechtfertigen. Ein absolut selbständiges, neutrales Holland ist eine wertvolle Flankenbedeckung für das Deutsche Reich.

Die Verwundeten des „Albatros“.

wb. Berlin, 19. Juli. Damit die Verwundeten vom „Albatros“ die allerbeste Krankenpflege erhalten, werden sie, wie die Deutsche Tageszeitung aus Stockholm berichtet, nach Wisby überführt werden.

Der Krieg gegen Italien.

Niederlage der Italiener in Lybien.

tu. Wien, 19. Juli. (N. Ztg.) Die Italiener versuchen sich nach wie vor mit gleichem Mißerfolg des Plateaus von Doberdo zu bemächtigen. Die Italiener können gleichzeitig auch in ihren Kolonien Kampfmisserfolge verzeichnen. Aus verlässlicher Quelle ist die Nachricht eingetroffen, daß die Italiener am 28. Mai in Lybien am Surl eine schwere Niederlage erlitten. Ein Oberst, 40 Offiziere, 2500 Mann tot, 12 Geschütze, 3 Maschinengewehre verloren. In Erithraea droht ein Aufstand.

Die Versenkung des „Giuseppe Garibaldi“ und die Zensur.

wb. Zürich, 19. Juli. Einer Privatmeldung der Neuen Zürcher Zeitung zufolge, haben die italienischen Morgenblätter heute keinen Bericht von dem Untergange des Panzerkreuzers „Giuseppe Garibaldi“ enthalten. Ein großer weißer Fleck in der Spalte der Kriegsnachrichten läßt vermuten, daß die Meldung im letzten Augenblick von der Zensur gestrichen worden ist. Die letzten deutschen Berichte von der Westfront sind in den Zeitungen gar nicht oder nur verkümmelt wiedergegeben. Dagegen sind die Siegesmeldungen von der Ostfront heute vollständig in den Morgenblättern erschienen. In Modena haben einige tausend Studenten den Eid als Offizierschüler geleistet.

Die italienische Kriegsanleihe.

wb. Rom, 20. Juli. Agenzia Stefani. Laut den bei der Generaldirektion der Banca d'Italia bis gestern vormittag eingelaufenen Nachrichten haben die Zeichnungen auf die Nationalanleihe im Königreich die Summe von 950 Millionen Lire erreicht. Sie werden sich durch die vorgestrichen Zeichnungen bei den übrigen Instituten, die den Filialen der Banca d'Italia noch nicht mitgeteilt werden konnten, noch erhöhen.

Die mitgeteilte Ziffer hat nur den Fehler, daß sie nicht stimmt. Italienische Anschläge gegen deutsche Schiffe in Amerika.

wb. Berlin, 20. Juli. In Budapester Blättern heißt es über die Bombenanschläge, die auf deutsche Kauffahrtsschiffe geplant seien: Seit Kriegsbeginn liegen in den Häfen der Vereinigten Staaten zahlreiche deutsche Kauffahrtsschiffe vor Anker, die nicht mehr in die Hei-

mat zurückkehren konnten. Seit Italien an Oesterreich den Krieg erklärt hat, melden sich bei den Hafenkommendanten auffallend viel italienische Hafnarbeiter. Bei einigen von ihnen konnte man feststellen, daß sie gegen deutsche Schiffe Bombenanschläge verüben wollten. Die Kapitäne der deutschen Schiffe erhalten fortwährend Drohbriefe. Mit Rücksicht darauf hat die amerikanische Kommandatur die Sperrung des Sonderhafens von Brooklyn verfügt.

Der Minister der „eroberten Gebiete.“

wb. Rom, 19. Juli. (Melbung der Agenzia Stefani.) Aus Anlaß der Ernennung Barzilai zum Minister durchzogen gestern seine Wähler und zahlreiche Abgeordnete die Stadt. Sie begaben sich vor das Haus Barzilai, wo ihm große Subdigungen dargebracht wurden. Barzilai ergriff das Wort und führte u. a. aus: Die Tatsache, daß er zur gemeinsamen Mitarbeit mit den Männern zugezogen sei, welche den Krieg erklärt hätten, sei die Bestätigung dafür, daß in Italien alle Parteien sich in einem einzigen Willen geeinigt hätten. Italien würde niemals Frieden oder Waffenstillstand mit dem Erbfeinde und allen denjenigen, welche ihm offen oder versteckte Hilfe leisten, schließen, solange man nicht Italien mit dem Trentino den Wall der Alpen, und mit Triest die Freiheit der Adria zurückgegeben habe und solange nicht die Eroberung dieser Länder zeige, daß in Europa die Herrschaft der Freiheit und der internationalen Gerechtigkeit gegen den Egoismus der teutonischen Vorherrschaft eingeleitet worden sei. Die Rede Barzilai wurde von den Zuhörern mit Begeisterung aufgenommen.

Italienische Pferde für Frankreich.

tu. Zürich, 19. Juli. (Köln. Ztg.) Von der italienisch-französischen Grenze wird gemeldet, daß in letzter Zeit etwa 50 000 Kavallerie-Pferde aus Italien nach Frankreich befördert worden seien, da Italien die Kavallerie jetzt nicht brauche. Die betreffenden italienischen Kavallerie-Regimenter seien entweder demobilisiert oder anderen Truppenteilen zugeteilt worden.

Teuerungsunruhen in den norditalienischen Städten.

tu. Zürich, 19. Juli. (Nat.-Ztg.) Der „Tagesanzeiger“ meldet von der italienischen Grenze: Nach den Mitteilungen von Reisenden beginnt die anfängliche Begeisterung täglich abzunehmen. Niemand wagt es offen auszusprechen, und doch empfindet man es heimlich beängstigend, daß nach vielen Wochen nach Beginn der Feindseligkeiten noch keinerlei entscheidende Erfolge erzielt sind. Die große Masse, die von den Alarmblättern aufgeweicht ist, hatte den „Spaziergang nach Wien“ anders erwartet. Die Teuerungsunruhen in Mailand, Turin und Verona zeigen die täglich wachsende Enttäuschung und Unzufriedenheit der italienischen Stadtbevölkerung.

Italienische Sitten.

wb. Mailand, 19. Juli. Secolo berichtet aus Genua: Im Hafen folgt eine größere Unterschlagung der anderen beinahe täglich auf dem Fuße und die Behörden machen betrübliche Entdeckungen. Gestern wurden Unterschlagungen von Delfässern festgestellt, die von den Ladeplätzen gestohlen und dann in der Stadt verkauft worden sind. Heute handelt es sich um einen ungeheuren Betrug, in den bekannte Genueser Firmen verwickelt sind, und der zum Schaden der Stadt Mailand ausgeführt wurde. Um was es sich bei dem Betrug handelt und wie er ausgeführt worden ist, weiß man noch nicht, da die Behörden größtes Stillschweigen bewahren. Dem Vernehmen nach handelt es sich dabei um Beträge von mehr als eine halbe Million Lire.

Was die „Times“ von Deutschland erwartet.

tu. Kopenhagen, 19. Juli. Die Times schlossen gestern, so schreibt das B. L., eine Artikelserie über Deutschlands Hilfskräfte mit einer Untersuchung über Deutschlands Reserven an Menschenmaterial, und kommen zu dem Schluß, es wäre für England ein verhängnisvoller Wahnsinn, an eine frühzeitige Erschöpfung Deutschlands an irgendwelchen Hilfskräften zu glauben, England müsse auf noch mindestens zwei Jahre seine Kräfte zum Ausbeuten anspannen.

Die Türken im Kaukasus.

tu. Kopenhagen, 19. Juli. Berlingske Tidende meldet laut B. L. aus Petersburg, daß eine große türkische Offensivaktion an der Kaukasusfront begonnen habe. Die Türken griffen gegenwärtig an allen Punkten der Front an,

Die amerikanische Waffenherstellung in Gefahr.

wb. London, 19. Juli. Das Reuter'sche Bureau meldet aus New York: In Boston und anderen Orten von Massachusetts besteht die Gefahr, daß sich die gleichen Zustände wie in Bridgeport, Connecticut entwickeln, wo die steigende Unzufriedenheit der Arbeiter der Aufhebung durch ihre Führer zugeschrieben wird. Wenn es in Bridgeport zu einem allgemeinen Streik käme, würden auch die anderen Orte, wo Munition hergestellt wird, in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Remington Arms Company in Bridgeport verfertigt Unterteile für die Schrapnellherzeugung der Bethlehem Steel Company. Selbst wenn der Streik auf die Remington-Fabrik beschränkt bleibt, würden die Folgen sehr ernsthaft sein, da die Bethlehem-Werke große Aufträge dort untergebracht haben.

tu. Amsterdam, 19. Juli. (B. M. Post.) Reuter meldet aus New York vom 18.: Morgen beginnt der Streik in den Remington-Werken und anderen Kriegsmaterial-Fabriken in Bridgeport, deren gesamte Arbeiterzahl sich auf 12 000 beläuft. Die Streitagenten sind nun, da ihre Agitation in Bridgeport geglückt ist, nach New Haven gezogen, um die Arbeiter der Winchester-Waffenfabriken zum Streik zu überreden. Reuter fügt hinzu, das Europens, der Vorsitzende des amerikanischen Arbeiterverbandes, deutsche Agenten der Anstiftung zum Streik beschuldigt. Er müsse aber eingestehen, daß die Arbeiterführer dem widersprechen. Der Zweck des Streiks sei höherer Lohn und Einführung des Achtstundentages.

wb. Berlin, 19. Juli. In den amerikanischen Munitionsfabriken greift nach einer B. L.-Meldung aus New York die Streikbewegung immer mehr um sich. Der Hauptherd sei die einflußreiche Structural Iron Worker Union in Kentucky. In Pennsylvania fliegen Pulverfabriken in die Luft.

wb. London, 20. Juli. Die ersten Verordnungen über die Einschränkung des Verkaufs von geistigen Getränken, die für New Haven erlassen wurden, beschränken die Verkaufszeit für Wirtschaften und Klubs auf 4½ und Sonntags auf 4 Stunden. Freihalten und Kreditgeben ist verboten. Zuwiderhandlung wird mit 6 Monaten Zwangsarbeit und 100 Pf. bestraft. Der Verkauf von Spirituosen außer dem Hause ist nur zwischen 12 Uhr mittags und 12½ Uhr nachmittags, aber nicht Sonnabends und Sonntags gestattet.

Die Vierverbandskonferenz in Calais.

tu. Genf, 19. Juli. (L. A.) Zur Ergänzung der französisch-englischen Vereinbarungen für die künftige Führung des Feldzuges steht eine neue Konferenz in Calais bevor. Die Anregung dazu ging, so heißt es, von Kitchener aus, welcher jetzt einzieht, daß bei der ersten Zusammenkunft allzu optimistische Voraussetzungen richtungsgebend waren, deren Hinsüßigkeit seither klar geworden ist. Vollkommen unrichtig schätzte man in Calais namentlich die Widerstandsmöglichkeit des russischen Heeres ein. Daher die peinliche Ueberraschung, die in den Pariser und Londoner leitenden Kreisen das Tempo der Bewegungen der Hindenburgs und Mackensenschen Armeen hervorrief, daher jene unabwiesbare Nötigung, die für die zweite Jahreshälfte gefaßten Beschlüsse in wesentlichen Punkten abzuändern. Fraglos wird in Calais diesmal auch ein Vertreter der italienischen Heeresleitung erscheinen. Die Pariser und Londoner Hoffnungen auf eine wirksame Unterstützung durch Italien sind allerdings stark herabgestimmt.

Der türkische Generalstabsbericht.

wb. Konstantinopel, 19. Juli. Bericht des Hauptquartiers.

An der Dardanellenfront gab es am 18. Juli bei Ari Burnu nichts von Bedeutung. Bei Sedd ul Bahr griff ein Teil der feindlichen Kräfte am Morgen einige Gräben unseres linken Flügels an. Der Feind wurde bis in die Gräben herangeführt und dort niedergemacht. Wir machten einige französische Soldaten zu Gefangenen. Unsere anatolischen Batterien beschossen heftig die Lager und Landungsstellen des Feindes bei Telke Burnu und verursachten einen Brand, der, von Explosionen der Munition begleitet, eine halbe Stunde dauerte.

An der Front im Tral versuchte der Feind, nachdem er in der Schlacht von Rasat ul Redim besieg worden war, keinen neuen Angriff mehr. Die Ueberführung der feindlichen Berwun-

deten in Schiffen nach Sidon hat seit zwei Tagen begonnen und dauert fort.

An den anderen Fronten nichts Wichtiges

Griechenland.

tu. Amsterdam, 19. Juli. (B. L.) „Reuter“ meldet aus Athen, man sei einem Komplott auf die Spur gekommen, um Venizelos zu ermorden. Die Polizei habe besondere Maßnahmen zum Schutze des Expremiers getroffen und lasse alle ankommenden Fremden soferam bewachen.

tu. Kopenhagen, 19. Juli. (B. L.) Der Athener Korrespondent der „Morning Post“ gibt seiner Zeitung ein Stimmungsbild aus Griechenland, das für die Entente ziemlich trübe ist. Sunaris beherrsche mit Meisterschaft die Situation. Ohne Schwierigkeiten sei es ihm geglückt, den Zusammentritt der Kammer und folglich jede Entscheidung einen Moment hinauszuschieben. Danach würden höchstwahrscheinlich Neuwahlen erfolgen.

tu. Lugano, 19. Juli. (B. L.) „Corriere della Sera“ überhäuft Griechenland mit grimmigen Angriffen. Er erklärt die Sprache der griechischen Presse und die Haltung des griechischen Volkes gegenüber Italien sowie dem Vierverband habe die Grenze des Erträglichen längst überschritten. Aber Griechenland werde für seine heimtückische Neutralität (?!), die für die Entente gefährlicher als ein offener Krieg sei, büßen müssen.

Rumänien.

tu. Kopenhagen, 19. Juli. (L. A.) Pariser Blätter erklären, die Diplomatie der Ententemächte setze trotz der scheinbaren Ruhe die Verhandlungen energisch fort. Rumänien für sich zu gewinnen. Man hoffe nicht allein, Rumänien zu bestimmen, den Durchgangsverkehr nach der Türkei, namentlich für Munition, vollständig zu schließen, sondern man rechne auch damit, aktive Hilfe zu erlangen, die Rußland bei Erfüllung seiner schweren Aufgabe dringend nötig habe.

Bulgarien.

wb. Köln, 20. Juli. Die Kölnische Zeitung schreibt aus Sofia: Die türkisch-bulgarischen Verhandlungen haben noch kein endgültiges Ergebnis zu verzeichnen. Es liegt aber kein Anlaß zu der Beforgnis vor, daß die Freude des Vierverbandes über das Scheitern der Verhandlungen begründet sein könnte. Die Türkei will die Lösung der Grenzfrage mit der Lösung einiger wichtiger Fragen aus älterer Zeit verbinden. Bulgarien ist nicht abgeneigt, darauf einzugehen. Ueber den Umfang des bulgarischen Entgegenkommens ist noch nichts endgültiges verlautet.

wb. Sofia, 19. Juli. Die Agence Bulgare veröffentlicht eine Mitteilung, in der die in der ausländischen Presse verbreiteten Nachrichten über eine bevorstehende Reise König Ferdinands nach Athen und über die Verhaftung oder polizeiliche Ueberwachung Genadiews mit aller Entschiedenheit als unrichtig bezeichnet werden.

wb. Sofia, 19. Juli. (Meldung der Agence Bulgare.) Der außerordentliche deutsche Botschafter in Konstantinopel Prinz Hohenlohe ist gestern nachmittag vom König in besonderer Audienz empfangen worden.

wb. Sofia, 19. Juli. (Meldung der Agence Bulgare.) Nach seiner Audienz beim König ist Prinz Hohenlohe von der Königin empfangen worden. Gestern vormittag hat der Botschafter den Ministerpräsidenten Radoslawow besucht und ist abends nach Konstantinopel abgereist.

England und Norwegen.

tu. Kristiania, 19. Juli. (B. Z.) Aus Malesund wird gemeldet, der dort angekommene norwegische Seehundfänger „Stanfen“ sei an der norwegischen Küste von einem englischen Kriegsschiffe angehalten worden und ihm das Passieren nach Tromsø erst gestattet worden, nachdem sich herausgestellt hatte, daß die Ladung des „Stanfen“ aus Seehundspeck und nicht aus Tran bestand. Der Kommandant des englischen Kriegsschiffes erklärte, sieben norwegische Seehundsfangdampfer seien nach Kirkwall gebracht worden, weil ihre Ladung aus Tran bestanden habe. England behält nämlich trotz des Protestes der neutralen Staaten die für deren Bedarf bestimmten Tranladungen zurück.

Der Papst gegen die Beschießung offener Städte.

tu. Chiasso, 19. Juli. (Frankf. Ztg.) Italienische Blätter veröffentlichten den Wortlaut eines Briefes des Kardinalstaatssekretärs Gasparri an den Bischof von Romilly, demzufolge der Papst Kaiser Franz Joseph und die österreichisch-ungarische Regierung ersucht habe, die Beschießung offener Städte zu vermeiden.

Bombenattentat in China.

tu. Paris, 19. Juli. (Frankf. Ztg.) Havas meldet aus Kanton: Am Sonnabendabend ist auf den Gouverneur von Kanton eine Bombe geworfen worden. Der Gouverneur wurde leicht verletzt. Zwei Gardesoldaten, die ihn begleiteten, wurden tötet. Der Täter ist verhaftet worden. Der Beweggrund für die Tat ist unbekannt.

Die Gefangenenlager.

wb. Kopenhagen, 20. Juli. Das Riksausche Büro meldet: Vor einiger Zeit erhielt das dänische Rote Kreuz vom Roten Kreuz in Petersburg die Aufforderung, Unterhandlungen mit Berlin darüber einzuleiten, daß ein Abgesandter des dänischen Roten Kreuzes, wenn möglich in Begleitung einer russischen barmherzigen Schwester, die Kriegsgefangenenlager in Deutschland, in denen sich Gefangene russischer Nationalität befinden, besuchen dürfe. Der Leiter der beim dänischen Roten Kreuz bestehenden Abteilung für Kriegsgefangene setzte sich mit den deutschen Behörden in Verbindung und erhielt die Antwort, daß das preussische Kriegsministerium der Anregung zustimmen, unter der Bedingung, daß gleichzeitig ebensolche Abgesandte die deutschen Gefangenenlager in Rußland besuchen und zwar sollen wegen der Ausdehnung Rußlands dorthin drei Abgesandte geschickt werden. Dies wurde den russischen Behörden vorgelegt und vom russischen Kriegsministerium angenommen unter der Bedingung, daß auch an Deutschland drei Abgesandte geschickt werden. Da das preussische Kriegsministerium damit einverstanden ist, wird der Plan nunmehr durchgeführt.

Der Kaiser und Hindenburg in Posen.

Aus Anlaß der jüngsten Begegnung des Kaisers mit dem Feldmarschall von Hindenburg im Posenener Schlosse schreibt das „Posener Tageblatt“:

„Posen ist bei dieser Gelegenheit erneut der Schauplatz kaiserlicher Ehrungen und persönlicher Auszeichnungen Hindenburgs geworden.“

Als der geniale Feldherr nach den großen Siegen in Rußland-Posen im Winter vom Kaiser, zum Generalfeldmarschall ernannt wurde, da überreichte der Kaiser, zum Besuch der Ostfront aus dem Westen herbeieilend, Hindenburg in Posen, der Vaterstadt des fleißigen Russenbewingers, persönlich den Feldmarschallstab. Hindenburg, der sein Winterquartier in unserer stolzen Kaiserpalast aufgeschlagen hatte, durfte damals die Ehre haben, den obersten Kriegsherrn als Gast an seiner Tafel zu sehen, wobei der Kaiser gescherzt haben soll: „Na, Hindenburg, das hätte ich mir auch einmal nicht träumen lassen, daß ich in meinem Posenener Schlosse Ihr Gast sein würde.“ Der Kaiser wohnte damals, da das Kaiserischlosch mit Einquartierung belegt war, hier in seinem Salonwagen.

Und auch diesmal wurde Hindenburg, der aus seinem Hauptquartier vom Kaiser nach Posen befohlen worden war, von dem Monarchen mit solcher Auszeichnung und Liebensehrung behandelt, daß der erfolgreiche Heerführer auch den jetzigen Posenener Aufenthalt in feierlicher und dankbarer Erinnerung behalten wird. Er wurde bei seiner Ankunft durch ein kaiserliches Auto vom Bahnhofe abgeholt und nach dem Residenzschlosse geleitet, hier vom Oberhofmarschall des Kaisers empfangen und zu diesem geleitet. Hindenburg wurde dann zur kaiserlichen Frühstückstafel gezogen, bei der sowohl der Kaiser wie die Kaiserin ihrer besonderen Wertschätzung gegenüber Erzellen v. Hindenburg in der huldvollsten Weise Ausdruck gaben. Eine besondere Aufmerksamkeit durfte er darin erblicken, daß ihm als Gastzimmer dieselben Räume angewiesen worden waren, die ihm durch seinen monatelangen Aufenthalt in denselben während des letzten Winters lieb und vertraut geworden waren und von denen aus die Befehle zu den wichtigsten Vorgängen auf dem östlichen Kriegsschauplatze ausgegangen waren.

Daß bei der Anwesenheit Hindenburgs in Posen auch eine mündliche Aussprache des Kaisers mit ihm über die Kriegslage stattgefunden hat, und daß das ein für den ganzen Feldzug bedeutungsvolles Ereignis war, ist selbstverständlich.

Im ganzen deutschen Volke wird man freudige Genußnahme empfinden, wenn man hört, daß der Kaiser in seiner ritterlichen Art erneut Veranlassung genommen hat, Erzellen v. Hindenburg zu ehren. Es erblickt darin den Tribut des Dankes, den unser bis auf einzelne Teile des unglücklichen Ostpreußens — von der Russennot befreit geliebten Vaterland dem Oberbefehlshaber im Osten schuldet, dessen Taten niemand besser nach ihrem vollen Wert zu würdigen weiß wie unser Kaiser, der auch in dieser schweren Zeit wieder in so vielen Fällen und besonders auch

Hindenburg gegenüber gezeigt hat, wie gerecht und wohlwollend er besondere Verdienste um Heer und Vaterland zu belohnen versteht.“

Zwei neue Vorratsmeldungen.

wb. Berlin, 19. Juli.

Wie wir von zuständiger Seite hören, sollen durch die Heeresverwaltung Ende Juli 1915 zwei neue Vorratsmeldungen angeordnet werden:

Die eine betrifft Rohbaumwolle, Baumwollabfälle, Watte, Baumwollgarne und Baumwollgewebe verschiedener Art, insbesondere die vorchriftsmäßigen Stoffe für Heeres- und Marinebedarf, dann aber auch die wichtigsten Arten sanftiger rober, gebleichter und farbiger Baumwollstoffe. Erfahrt wird ferner baumwollene, halbwoollene und wollene Männerunterkleidung.

Gegenstand der zweiten Bestandshebung sind Bastfasern, Rohstoffe sowie Bastfasererzeugnisse (Garne, Seilerwaren, Gewebe und leere Säcke). Unter den Bastfasern werden Jute, Flach, Ramie, Hanf und andere Seilerwaren verstanden.

Der Meldepflicht sollen die Bestände unterliegen, die am 2. August 1915 nachts 12 Uhr vorhanden sind. Geringfügige Vorräte sind von der Meldepflicht frei.

Die zur Meldung erforderlichen Vordrucke, aus denen auch der Wortlaut der Verordnungen ersichtlich ist, können vom 22. Juli an beim Stoffmeldeamt des Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, verlängerte Hedemannstraße 11, angefordert werden. Die Anforderung hat auf einer Postkarte (nicht mit Brief) zu erfolgen, die nur die Ueberschrift: „Betrifft Meldeheime für Baumwolle“ (oder „für Bastfasern“), die Anzahl der gewünschten Scheine und die Unterschrift nebst Firmenstempel und Adresse enthalten darf. Für jeden der beiden Meldeheime (Baumwolle und Bastfasern) ist eine besondere Postkarte zu nehmen.

Da die Meldefrist sehr kurz bemessen ist (bis 10. August), so empfiehlt es sich, daß alle Meldepflichtigen sich schon jetzt die Vordrucke beschaffen und unversäglich an die Aufnahme ihrer Bestände gehen.

Den Handelskammern und Landwirtschaftskammern ist das Nähere bekanntzugeben.

Die deutschen Fleischer zu den Teuerungsfragen.

Kürzlich tagte der Gesamtvorstand des Deutschen Fleischerverbandes in Nürnberg, um sich mit mehreren Fragen zu beschäftigen, deren Erörterung die Kriegszeit notwendig macht. Das wichtigste Beratungsthema bildete naturgemäß die Fleischverorgung und -teuerung. Viele Klagen wurden laut, namentlich auch aus Schlesien, über den verteuernenden Einfluß des Zwischenhandels.

Besonders groß war, wie die „Amtliche Zeitung des deutschen Fleischerverbandes“ berichtet, der Zwischenhandel bei den Lieferungen für die Heeresverwaltung. Oft seien mehr als 20 Prozent trüchtige Röhre der Heeresverwaltung zur Abschachtung geliefert worden. Den Händlern sei es vielfach nur um die Provision zu tun. Sierdurch seien Preissteigerungen herbeigeführt worden, so daß an einem Ochsen bis zu 150 Mark, an einem Schwein sogar 100 Mark und mehr verdient worden seien. Zur Beseitigung dieser Mißstände schlägt der Gesamtvorstand vor, Einkäufer für die Armee in besonderen Kursen auszubilden.

Ausgiebig gelangten auch die Ergebnisse der Kartoffelbestandsaufnahme zur Besprechung. Hierbei wurde erwähnt, daß am 15. Mai noch ebensoviel Kartoffeln nachgewiesen worden seien, wie am 15. März.

Das lasse erkennen, daß die Landwirte schon früher durch falsche Angaben über die Höhe der Futtermittelvorräte die leitenden Stellen irreführt hätten. Sonst sei es nicht möglich, daß die Regierung die übermäßige Abschachtung des Schweinebestandes veranlaßt habe. Von den sogenannten „fleischlosen Tagen“, wie sie die Regierung plant, versprach man sich nicht viel. Abgesehen davon, daß andere Lebensmittel, die das Fleisch an solchen Tagen ersetzen sollen, auch nicht billig seien, könnte doch jeder seinen Fleischbedarf schon vorher decken.

In einer Resolution stellt der Vorstand des Deutschen Fleischerverbandes fest, daß die außerordentliche Verteuerung von Vieh und Fleisch nur zum Teil auf die Preissteigerung der Futtermittel zurückzuführen sei. In der Hauptsache sei sie durch die ohne jede Preisbindung ausgeführten Massenankäufe für das Heer und durch die Massenabschlachtungen von Schweinen zum Zweck der Vorratsanhäufung für Gemeinben und die hierdurch herbeigeführte übermäßige Verminderung des Schweinebestandes verschuldet.

Zur Abhilfe dieses Uebelstandes wird die Festsetzung von Ueberebnahme preisen für Vieh und Fleisch zur Heeresverpflügung vorgeschlagen. Ferner wird um Herabsetzung der Kosten der Viehmast gebeten. Zur Erklarung der Bestände wäre die Schlachtung von Schweinen unter 75 Kilogramm Lebend-

zeitlich, sowie von Zuchtschweinen — Notfälle ausgenommen — bis Ende dieses Jahres und von weiblichen Käsebern zeitweise (zur geeigneten Zeit) zu verbieten Schließlich strebt man noch ein Verbot des Handels nach Notia an, um der Spekulation einen Niegel vorzuschieben.

Wegen der Anordnung von Höchstpreisen wurde in einer anderen Resolution ausgeführt, daß Höchstpreise für Fleisch ohne gleichzeitige Höchstpreise für Schlachtvieh undurchführbar seien.

Um die Herstellung billiger Volksnahrungsmittel (Brot, zu deren Bereitung Mehl, Grütze und andere pflanzliche Stoffe verwendet werden) zu ermöglichen, wurde ein Beschluß gefaßt, die Regierung zu ersuchen, während des Krieges für bestimmte Nahrungsmittel die Verwendung von Zerealien in weitestem Umfange freizumachen.

Verschiedenes.

wb. Mailand, 19. Juli. Secolo meldet aus Neapel, daß Prinz Georg und Prinzessin Maria von Griechenland, aus Griechenland kommend, in Neapel angelangt sind.

wb. Paris, 19. Juli. Das Journal meldet aus Madrid, daß die Schiffsahrtsangestellten ihren Gesellschaften den Beginn des Generalstreikes für den 28. Juli angekündigt haben.

Tagebuch des ersten Jahres des Weltkrieges.

Juli 1914.

23. Der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad überreicht abends um 6 Uhr das bekannte Ultimatum mit einer zweitägigen Frist zur bedingungslosen Annahme.

24. In einer Besprechung zwischen dem deutschen Botschafter in Petersburg und dem russischen Minister des Aeußern ergeht sich dieser in maßlosen Anklagen gegen Oesterreich-Ungarn und erklärt, Rußland könne nie zulassen, daß die österreichisch-serbische Differenz zwischen diesen beiden Staaten allein ausgetragen werde.

25. Nachmittags 3 Uhr wird in Serbien die Mobilmachung angeordnet.

25. Die serbische Regierung erteilt auf das österreichisch-ungarische Ultimatum eine ungenügende und ausweichende Antwort; deshalb verläßt der österreichisch-ungarische Gesandte mit dem Gesandtschaftspersonal um 6 1/2 Uhr Belgrad.

26. Mitteilung der deutschen Regierung an die russische: „Eine Fortsetzung der Rüstungen Rußlands müsse Deutschland zu Gegenmaßnahmen zwingen.“

26. Der serbische Generalkonsul Putnik wird auf der Rückkehr von einer Erholungsreise aus Steiermark in Resensfeld bei Budapest angehalten, am nächsten Tage aber wieder freigelassen.

26. In Montenegro wird die Mobilmachung angeordnet.

27. Der Deutsche Kaiser bricht seine Erholungsreise ab und kommt um 7 Uhr morgens in Kiel, um 3 Uhr nachmittags in Berlin an.

27. Der russische Kriegsminister erklärt dem deutschen Militärattache: „Es sei noch keine Mobilmachungsorder ergangen, kein Pferd ausachoben, kein Reservist eingezogen.“ Nur an der österreichischen Grenze würden Maßregeln für den Fall vorbereitet, daß Oesterreich-Ungarn in Serbien einmarschierte, keineswegs an der deutschen.

28. Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns an Serbien.

28. In Rußland wird die Anordnung der tatsächlich schon lange im Gange befindlichen Mobilmachung nunmehr mit Ausnahme der ganz entlegenen Gouvernements auch amtlich bekanntgegeben.

29. Telegramm des Zaren an den Deutschen Kaiser: „Er bitte ihn inständig, ihm in diesem ersten Augenblick zu helfen, um einem europäischen Krieg vorzubeugen.“

30. Morgens 4 Uhr wird in Rußland die Mobilmachung für alle Reichsteile angeordnet. (Festgestellt durch einen den Deutschen in Belgien am 11. September in die Hände gefallenen Bericht des feinerseitigen belgischen Geschäftsträgers in Petersburg.)

31. Telegramm des Zaren an den Deutschen Kaiser (ausgesteuert): „Ich danke Dir von Herzen für Deine Vermittelung, welche die Hoffnung aufleuchten läßt, daß noch alles friedlich enden könne. Wir sind weit davon entfernt, den Krieg zu wünschen. Ich vertraue mit aller Kraft auf Gottes Gnade und hoffe auf den Erfolg Deiner Vermittelung. Dein Dir herzlich ergebener Nikolaus.“

31. In Rußland wird die Order zur Mobilmachung nunmehr auf alle Reichsteile ausgedehnt.

31. In Wien ergeht in den ersten Nachmittagsstunden die Order zur Mobilisierung des Heeres und der Marine mit beiden Landwehren, sowie zur Aufbietung und Einberufung des Landsturms.

31. Der Deutsche Kaiser erklärt das Reichsgebiet mit Ausnahme Bayerns in den Kriegszustand; für Bayern ergeht die gleiche Verordnung durch den König.

31. Gegen Mitternacht stellt Deutschland sein Ultimatum an Rußland: „Dinner zwölf Stunden die Kriegsrüstungen einzustellen, andernfalls Deutschland mobil machen werde.“

Ehrentafel.

Eine mutige Landwehrpatrouille.

Nicht weit vom Schützengraben der 10. Kompanie des Landw.-Inf.-Regts. Nr. 125 entfernt, jenseits des der Stellung entlang fließenden Baches, stand an der Landstraße eine früher wohl als Geräteschuppen dienende Hütte, in der sich ein sehr lästiger feindlicher Nachposten festgesetzt hatte. Alle Versuche, den Posten durch Infanteriefeuer zu vertreiben, waren erfolglos, sodas beschlossen wurde, die Hütte abzubrennen. Bei der Wachsamkeit und Nähe des Gegners war dies keine leichte Arbeit.

Die Landwehrleute Josef Zaspel aus Blaubeuren O.-A. Ehingen a. d. Donau und Carl Arnold aus Eberhardzell bei Biberach meldeten sich freiwillig zu dem Unternehmen.

Der in der Frühe des nächsten Morgens herrschende Nebel war dem Vorhaben recht günstig. Auf allen Bieren trochen die Beiden durchs Drahterhau hinaus, setzten über den Bach und schlichen den Gang hinauf zur Landstraße.

Inzwischen war aber der Nebel der Morgensonne gewichen. Dennoch gelang es den mutigen Landwehrleuten, die Straße zu überqueren und sich an die Hütte heranzuschleichen. Kaum fünfzig Meter dahinter lag der feindliche Graben. Noch eine weitere Schwierigkeit kam hinzu, das Feuer konnte der herrschenden Windrichtung wegen nur an der dem Feinde zugekehrten Seite der Hütte angelegt werden. Da galt es flink zu sein; rasch wurde das mitgebrachte Kleinholz kunstgerecht an der Rückwand des Stützens aufgeschichtet und in Brand gesteckt. Schon nach kurzer Zeit war der Gegner durch den aufsteigenden Rauch auf das Treiben der beiden kühnen Landwehrleute aufmerksam geworden und überschüttete das Häuschen und seine Umgebung mit Feuer. Zaspel und Arnold gelang es jedoch, sich unverletzt in Sicherheit zu bringen und den schützenden Graben zu erreichen, wo der Kompanieführer den Tapferen seine warme Anerkennung ausdrückte.

Inzwischen war aber der Nebel der Morgensonne gewichen. Dennoch gelang es den mutigen Landwehrleuten, die Straße zu überqueren und sich an die Hütte heranzuschleichen. Kaum fünfzig Meter dahinter lag der feindliche Graben. Noch eine weitere Schwierigkeit kam hinzu, das Feuer konnte der herrschenden Windrichtung wegen nur an der dem Feinde zugekehrten Seite der Hütte angelegt werden. Da galt es flink zu sein; rasch wurde das mitgebrachte Kleinholz kunstgerecht an der Rückwand des Stützens aufgeschichtet und in Brand gesteckt. Schon nach kurzer Zeit war der Gegner durch den aufsteigenden Rauch auf das Treiben der beiden kühnen Landwehrleute aufmerksam geworden und überschüttete das Häuschen und seine Umgebung mit Feuer. Zaspel und Arnold gelang es jedoch, sich unverletzt in Sicherheit zu bringen und den schützenden Graben zu erreichen, wo der Kompanieführer den Tapferen seine warme Anerkennung ausdrückte.

Gefangenahme von einem russischen Offizier und 136 Russen durch einen deutschen Bizewachtmeister.

Am Nachmittag des 24. 11. 1914 wurde der Bizewachtmeister Salowski aus Klein Serutten, Kreis Ortschaftburg, der 4. Eskadron Dragoner-Regiments Nr. 10 in der Gegend südlich des von der 15. Garde-Division gestürzten Brzeziny von seiner Eskadron ausgeschiedt, um Lebensmittel aufzutreiben. Nachdem er einen verlassenen Bagagewagen durchsucht hatte, ritt er auf den Ort Gallow zu, der, wie ihm mitgeteilt war — vom Regiment inzwischen besetzt sein sollte. Um eine Strakenede biegend, sah sich der Bizewachtmeister jedoch plötzlich einer größeren Abteilung Russen gegenüber. Salowski, der der polnischen Sprache mächtig ist, verlor keinen Augenblick die Geistesgegenwart, sondern sprengte auf die Russen zu und schrieb sie an, er habe ihnen den Befehl seines Regiments-Kommandeurs zu überbringen, sonst würde alles zusammengebrochen werden.

Nach einigen Zögern streckten ein Offizier und 136 Mann vor dem einen mutigen deutschen Reiter die Waffen, und ein von ihnen gefangen genommener deutscher Infanterist wurde dadurch wieder frei. Diesen bewaffnete Salowski nun mit einem russischen Gewehr und entsprechenden Patronen, ordnete die Russen in Marschkolonnen und führte sie, selbst vorwärts reitend, mit dem Infanteristen durch die von versprengten russischen Abteilungen unsicher gemachte Gegend drei Kilometer weit bis zu seiner Kavallerie-Division.

Der Stab dieser Division hatte auf dem Wege nach Brzeziny gerade Witowice erreicht, als während der Befehlsausgabe der Bizewachtmeister Salowski eintrat und dem Divisionskommandeur meldete: „Soeben einen Offizier, 136 Mann gefangen und richtig abgeleiert.“ „Was?“ war die erstaunte Frage. Es klang zu wenig glaubhaft. Nachdem aber Salowski sein Erlebnis geschildert hatte, wurde er von allen Seiten zu seiner tapferen Tat bealüchelt.

Das Eiserne Kreuz war der wohlverdiente Lohn des entschlossenen Bizewachtmeisters.

Eine schneidige Radfahrpatrouille.

In der Nacht vom 7. zum 8. September gegen 2 Uhr hatten die Erf.-Radfahrer-Komp. des Garde-Jäger-Bataillons den Auftrag erhalten, von A. aus auf den Ort B. hin-aufzuklären, wo feindliche Kräfte zusammengezogen seien.

Raum waren 5 bis 6 Kilometer zurückgelegt, erhielt die Spitzengruppe lebhaftes Feuer. Die Kompanie schwärmte sofort aus und ging in Stellung. Der Oberjäger Otto Hütten aus Mühlheim a. d. Ruhr bekam vom Hauptmann den Befehl, eine Meldung an den Oberst zu überbringen. In einem Bahnübergang erhielt er aus unmittelbarer Nähe einen feindlichen Kavalleriepatrouille von einem Offizier und zwei Reitern gegenüber. Vom Rade herunter springen und die Büchse an die Wade reißen, war das Werk eines Augenblicks, doch wurden in dieser kurzen Zeit 10 bis 15 Schüsse auf ihn abgefeuert. Der erste Schuß des Oberjägers traf den Offizier, der mit einem Aufschrei hinsank. Ein Entrinnen war für

Glitten, der schon zwei Beinschüsse hatte, unmöglich aber ein Abnehmen der Wundung gab es unter keinen Umständen.

Der eine feindliche Reiter nahm den Offizier auf sein Pferd, um ihn weiter zurück in das nahegelegene Wäldchen zu bringen. Der übrig gebliebene Reiter machte nun Anstalten, an das Rad des Oberlagers, das auf der Straße lag, heranzukommen, worauf Hütten, der die gewonnene Zeit benutzte, um zu laden, noch zwei Schüsse abgab. Der Reiter verschwand darauf ebenfalls in das Wäldchen. In der Annahme, daß Verstärkung geholt würde, sorgte der Oberlager dafür, seine Wundung schnellst in Sicherheit zu bringen, kletterte auf sein Rad und fuhr, so gut es ging, mit einem Bein tretend, bis nach B., wo er seine Wundung glücklich abgab. Im ganzen hatte er fünf Schüsse erhalten. Zwei durch den rechten Unterschenkel, die anderen drei glücklicherweise nur durch den Eschalo, Kochgeschirr und Fahrradlaterne.

Der unerschrockene Oberlager mußte, nachdem er verbunden worden war, nach C. ins Lazarett gebracht und später in die Helmat transportiert werden.

Deutsches Reich.

— Die kommenden Höchstpreise für Brotgetreide. Man schreibt uns: In den letzten Tagen ist die Frage der Festsetzung von Höchstpreisen für das Brotgetreide der neuen Ernte weiterhin Gegenstand eingehender Beratungen der maßgebenden Stellen gewesen. Obwohl die Entscheidung des Bundesrats jedenfalls erst in der zweiten Hälfte dieser Woche fallen wird, darf es doch als möglich, oder sogar als wahrscheinlich gelten, daß von einer Erhöhung der bisherigen Höchstpreise abgesehen wird. Mahnende Kreise der Landwirtschaft haben sich neuerdings dahin ausgesprochen, daß trotz der erhöhten Produktionskosten, unter denen die Landwirtschaft die diesjährige Ernte erzeugt hat und trotz der schwierigen Lage, in der sie sich auch weiterhin infolge des Mangels an Arbeitern, Pferden und ausreichenden Futtermitteln befinden wird, doch im Interesse der Verbraucher von einer Erhöhung der Getreidepreise abgesehen werden könne.

— Deutsche Exportförderung nach dem Kriege. Die vom feindlichen Ausland ergriffenen Maßnahmen zur Verdrängung und Ausschaltung des deutschen Exportes nach dem Kriege haben in den an der Ausfuhr besonders beteiligten Industriezweigen den Gedanken der Errichtung einer zentralen Exportförderungsstelle erneut aufleben lassen. Besonders lebhaft ist die Schaffung einer zentralen Organisation zur Förderung aller Außenhandelsbestrebungen vor 10 bis 15 Jahren erörtert worden, als die Errichtung einer Reichshandelsstelle angeregt wurde, an deren Beratungen Vertreter der Reichsregierung und der in Frage kommenden Industrie- und Handelsorganisationen teilnehmen sollten. Dieser Plan kam aber damals ebensowenig zur Ausführung wie die im Jahre 1913 beabsichtigte Gründung der Deutschen Gesellschaft für Welthandel, und zwar scheiterten beide Unternehmungen daran, daß es nicht gelang, diejenige einheitliche organisatorische Grundlage zu schaffen, auf der allein eine derartige Stelle arbeiten und sich entwickeln kann. Um in Zukunft einer solchen bedauerlichen Zersplitterung rechtzeitig vorzubeugen, hat der Kriegsausschuß der deutschen Industrie, in dem die beiden großen zentralen Industrieorganisationen, der Bund der Industriellen und der Zentralverband Deutscher Industrieller vereinigt sind, durch seine Außenhandelsabteilung die Vorarbeiten für die Behandlung aller auf Förderung des Exportes nach dem Kriege gerichteten Fragen in Angriff genommen, um zu geeigneter Zeit mit den an der Ausfuhr beteiligten Kreisen Fühlung zu nehmen.

Tagesneuigkeiten.

Auch die Kriegsbeteiligten der technischen Hochschulen ist sehr stark. Bei Kriegsausbruch wurden in Deutschland einschließlich der 2500 Ausländer 12 200 Studierende der technischen Hochschulen gezählt. Zu Beginn des letzten Winterhalbjahres waren 3200 Studierende anwesend, und im laufenden Sommer beträgt die Zahl der Hörer nur 2315, worunter sich 90 Frauen und etwa 500 Ausländer befinden. Diese Zahlen lassen einen Schluß zu auf die außerordentlich starke Teilnahme unserer akademischen Techniker an der Verteidigung des Vaterlandes.

Beseitigung fremdsprachlicher Aufschriften. Aus Prag wird gemeldet: Die Aufschriften, die am Altstädter Rathaus und am Pulverturme in französischer, englischer, russischer und italienischer Sprache angebracht worden waren, sind beseitigt worden.

Die Arbeit bei Skoda. Das habsburgische Arbeiterblatt „Pravo Lidu“ berichtet der „Voss. Ztg.“ zufolge: 15 000 Leute arbeiten in den Skodawerken in Pilsen auch an Sonn- und Feiertagen, damit der große Bedarf an Geschützmaterial gedeckt werden

kann. Die Fabrik wurde in der Richtung nach der Stadt um einen Komplex von modernen Abteilungen erweitert, so daß der altmodische Grundrissplan einer Aenderung unterzogen werden mußte. Jenseits der Eisenbahnstrecke, die früher im Westen die Werke begrenzte, werden die Bauten für eine Reihe neuer Abteilungen bald fertiggestellt sein. Jeder freie Platz des Fabrikerrains wurde in den letzten Monaten bebaut. Auf zahlreichen älteren Gebäuden wurden ein oder mehrere neue Stockwerke errichtet, und als dies nicht ausreichend erschien, entschloß man sich zur Errichtung einer neuen großen Filiale der Skodawerke in der Nähe des alten Schießplatzes, wo sich außer den Fabrikbauten noch eine neue Arbeiterkolonie im Bau befindet. Immer mehr neue Arbeiter kommen an. Das Reservoir der Arbeitskräfte in Böhmen erweist sich als ungenügend. Aus ganz Oesterreich-Ungarn wie aus dem Deutschen Reich strömen Arbeiter herbei.

Das Schaf im Schützengraben. Eine Begebenheit, in der ein — Schaf als Retter einer Kompanie italienischer Soldaten die Hauptrolle spielt, weiß das Giornale d'Italia zu berichten: Ein Albini-Regiment hatte ein verlaunenes Schaf eingekauft und als Talisman in die Schützengräben mitgenommen. Das Tier lebte ruhig in den Schützengräben, es blökte niemals und zeigte auch beim stärksten Feuer keine Furcht. Aber eines Nachts, als die Soldaten die Kampfpause zum Schlafen benutzten, wurde das Schaf plötzlich unruhig und begann laut und kläglich zu blöken. Die Wachen wurden aufmerksam und alarmierten die Mannschaften. Und auf diese Weise — berichtet das italienische Blatt — wurden die Soldaten vor der Vernichtung durch einen in aller Heimlichkeit vorbereiteten österreichischen Angriff bewahrt. — Die Geschichte überliefert, wie einst das Kapital durch Gänse gerettet wurde. Nun werden die Italiener auch ein „historisches Schaf“ ihr eigen nennen können!

Die Zerstörung der deutschen Botschaft in Petersburg. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht ein ihr zugegangenes russisches Protokoll über den gegenwärtigen Zustand der deutschen Botschaft in Petersburg. An der Hand eines nummerierten Planes ist der Zustand der einzelnen Räume der Botschaft beschrieben, wie er sich bei zwei vollständigen Besichtigungen am 30. April und 7. Mai d. J. gezeigt hat. Das Protokoll zeigt, daß tatsächlich so gut wie nichts als die fahlen Wände des Gebäudes übriggeblieben sind. In dem Hofe der Botschaft lagern, wie der deutschen Regierung durch amerikanische Vermittlung mitgeteilt wird, große Haufen von Gegenständen, die während des Winters zerbrochen und zugrunde gegangen sind. Es sind das wahrscheinlich die Ueberreste der kostbaren Einrichtung des Botschaftsgebäudes und der berühmten Kunstsammlung des Grafen Pourtalès. Es ist seit der Zerstörung des Botschaftsinnern nichts getan worden, um etwa noch etwas von diesen Sachen zu retten.

Zwei Liebestragödien. In einem Bahnhofsgebäude an der Kleinbahn Strausberg Bahnhofsstadt bei Berlin wurden die Leichen des Beamten W. und einer Frau G. aus Friedenau aufgefunden. Das Paar, das seit dem 12. Juni verheiratet wurde, hatte sich vergiftet. W., der verheiratet war, unterhielt seit einigen Jahren mit der Frau ein Liebesverhältnis; als dieses fürzlich entdeckt wurde, beschloßen beide aus dem Leben zu scheiden. Ihrem Wunsch gemäß wurden sie gestern in einem gemeinsamen Grabe in Strausberg bestattet. — In der Nähe der Wörl bei Treptow bei Berlin wurde am Sonnabend Abend eine Frau aus dem Wasser gezogen, die nach erfolgter Wiederbelebung angab, sie habe gemeinsam mit einem Freunde Selbstmord verüben wollen, ihre Retter möchten die Bäume des Ufers absuchen, dort habe er sich erhängt. Dies geschah sofort, und man fand auch tatsächlich den Mann als Leiche an einem Baum hängend. Aus den bei dem Toten vorgefundenen Papieren ging hervor, daß es sich um den 48 Jahre alten Bauarbeiter Gustav G. aus Goslar handelt. Die Verletzte ist eine Frau Auguste M., ebenfalls von dort. Beide sind verheiratet und hatten ein Liebesverhältnis. Sie waren, da eine Vereinigung unmöglich war, nach Berlin gefahren, um gemeinsam zu sterben. Die Frau hatte sich zuerst ebenfalls erhängen wollen, hatte aber die Schlinge wieder gelöst und war in die Spree gegangen. Als sie sich dem Tode nahe fühlte, hatte sie um Hilfe gerufen.

Dampferzusammenstoß. Der englische Dampfer „Arisbane“ stieß mit dem norwegischen Dampfer „Bivat Venus“ zusammen. Letzterer sank. Alle Europäer, die sich an Bord befanden, wurden gerettet. Der englische Dampfer kam mit schweren Beschädigungen in Singapur an.

Freilassung Henry Thaws. Aus New York wird dem N. Y. gemeldet: Am vergangenen Freitag, neun Jahre und 21 Tage, nachdem er Stanford White erschossen hat, ist Henry Thaw vom Gericht für gesund erklärt worden. Der Millionär wurde gegen eine Bürgschaft von 140 000 Mark freigelassen. Er mußte die Kaution stellen für den Fall, daß der Staat gegen die gerichtliche Entscheidung Einspruch erhebt. Thaw begab sich nach Pittsburg, nachdem er noch die Erklärung abgegeben hatte, daß er für seine Frau nicht das geringste Interesse mehr habe und daß sie nicht mehr, wie sie seinerzeit angab, um ihr Leben zu fürchten brauche.

Englische Priesträgerinnen. Die Postverwaltung in London hat sich entschlossen, probeweise Frauen für den Briefabtragedienst einzustellen.

Lokales und Provinzielles.

Hirschberg, 21. Juli 1915.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Mittwoch,
den 21. Juli 1915:
Veränderliche Bewölkung, zu neuen Niederschlägen neigend.

Mahnwort an Kriegsinvalide.

Man schreibt uns:

Zu den Schwierigkeiten, die die Unterbringung der Kriegsinvaliden in geeigneter Beschäftigung bietet, gehört die bei den Kriegsschädigten fast regelmäßig anzutreffende Neigung, unbedingt Stellungen im Staatsdienst zu erhalten und damit in Verbindung die Unterschätzung einer Beschäftigung in Privatbetrieben. Aus dem Besitz des sogen. Anstellungsscheines, der allen qualifizierten Invaliden auf Verlangen ausgestellt wird, leiten viele einen sicheren Anspruch auf eine Staatsbeamtenstellung ab und glauben, Privatstellungen nicht annehmen zu sollen. Gewiß bieten sich im Bereich der Eisenbahn- und Postverwaltung mannigfache Verwendungsmöglichkeiten für Kriegsinvalide. Bei fast sämtlichen Eisenbahn- und Postdirektionen des Reiches liegen aber, wie eine Umfrage des Deutschen Industrieschutzbundes ergeben hat, bereits gegenwärtig außerordentlich zahlreiche Bewerbungen vor, während die Zahl der für Kriegsinvalide, die nicht bereits vor Ausbruch des Krieges in dem betreffenden Dienst gestanden haben, geeigneten Stellen im Verhältnis zu dem zufolge des Krieges ständig steigenden Angebot nur verhältnismäßig klein ist. Mehrere Post- und Eisenbahndirektionen haben während der Dauer des Krieges die Aufnahme von Personal überhaupt gesperrt und nehmen auch keine Vormerkungen an.

Ein rechtzeitiger Hinweis auf diese Verhältnisse dürfte viele Kriegsinvalide vor späterer Enttäuschung bewahren und sie veranlassen, sich frühzeitig um Erlangung geeigneter Stellen im Privatdienst zu bemühen, wie sie z. B. von den Industriellen dem Deutschen Industrieschutzbunde, Sitz Dresden, zur kostenlosen Mitteilung an Kriegsinvalide fortlaufend aufgegeben werden.

* (Zur Reise nach Belgien.) Nach Mitteilung des Generalgouvernements in Belgien ist es in letzter Zeit häufig vorgekommen, daß Reisende, nur mit dem von dem Landrat oder Polizeipräsidenten ausgestellten „Reisepaß“ versehen, ihre Reise nach Belgien angetreten haben. Die Amtsvorsteher und die Polizeiverwaltungen in Hirschberg und Schmiedeberg sind vom Landrat ersucht worden, diejenigen Personen, die nach Belgien reisen wollen, darauf aufmerksam zu machen, daß der Reisepaß allein zur Reise nach Belgien nicht ermächtigt, daß zu diesem Zweck vielmehr bei dem stellvertretenden Generalkommando in Posen ein Geleitschein zu beantragen ist.

ab. (Zur Reise nach den Ost- und Nordseebädern.) Vielfach ist die Meinung verbreitet, daß der Badeverkehr in der gesamten Nordsee und an der Ostsee in der Plessburger Bucht, der Edenförder Bucht, auf der Insel Fehmarn, in Osternothafen, in der Danziger Bucht und in Willau unter keinen Umständen zugelassen sei. Demgegenüber wird uns von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß die stellvertretenden Generalkommandos befugt sind, auch in diesen Gebieten den Badeverkehr unter besonderen Bedingungen widerruflich zu gestatten. Falls jemand also einen dort gelegenen Badeort für den Sommeraufenthalt in Aussicht genommen hat, wird ihm empfohlen, durch Anfrage bei der Badeverwaltung festzustellen, ob und unter welchen Bedingungen der Besuch des Bades gestattet ist.

* (Die Talsperre bei Mauer) hatte vom 1. bis 15. Juli einen durchschnittlichen Zufluß zum Staubecken von 12,10 cbm in der Sekunde und einen Abfluß von 12,40 cbm. Der Zufluß am 2. Juli betrug 49,70 cbm.

d. (Der Reichsverband reisender Gewerbetreibender, Ortsgruppe Hirschberg) hielt Sonntagabend im Gasthof „Drei Kronen“ eine Versammlung ab. Die auswärtigen Mitglieder wurden zu regelmäßiger Beitragserhebung ermahnt. Das Vereinsorgan „Globus“ soll künftig nur an die Mitglieder gesandt werden, die laufende Beiträge bezahlt haben. Der vom Vorstande ausgefertigte Fragebogen über die Erwerbsverhältnisse der Hausierer, Händler und Schausteller im österreichischen Grenzgebiet stellt fest, daß im österreichischen Gebiete die deutschen Händler ihr Gewerbe nicht in dem Umfange ausüben können, wie die österreichischen bei uns. Besondere Wünsche seien hieran jedoch nicht zu knüpfen, da die hiesigen Mitglieder selten die Grenze zur Ausübung ihres Berufes überschreiten. Hierauf gab der 1. Vorsitzende G. Banisch in längerem Vortrage eine Schilderung der Ergebnisse und Eindrücke während

seines 11monatlichen Frontdienstes im Osten und streifte auch die völkerrechtswidrige Behandlung, die die deutschen Gefangenen, besonders die Zivilbevölkerung von den Russen zu erleiden haben. Die Ortsgruppe hat jetzt 23 männliche und 3 weibliche Mitglieder; kriegsberufen sind 9.

* (Wer Brotgetreide versüßert,) versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

* (Der Breslauer Verein vom Roten Kreuz) veranstaltet in Breslau vom 21. August bis 9. September 1915 im Frieberg eine Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege, sowie eine Sonderausstellung „Schlesische Kriegswohlfahrtspflege im Felde und in der Heimat“. Die Ausstellung hat bereits in mehreren Großstädten Deutschlands, in Berlin, Dresden, Magdeburg, wie auch in dem verbündeten Oesterreich-Ungarn in Budapest stattgefunden und tagt gegenwärtig, wie gemeldet, in Kassel. Die Ausstellung zeigt in ihren einzelnen Abteilungen das gesamte Sanitätswesen des Feldheeres, wie der Kaiserlichen Marine, erläutert die Bekämpfung der Krankheiten und Seuchen im Kriege, die moderne Krankenpflegetechnik, die Kriegsverletztenfürsorge, die freiwillige Krankenpflege im Kriege und die Geschichte des Kriegssanitätswesens. Das Sanitätswesen des Feldheeres mit allen seinen Einrichtungen und Ausrüstungen wird an der Hand eines zwölf Meter langen Schichtenmodells veranschaulicht, das nach den strategischen Gesichtspunkten des gegenwärtigen Krieges den mehrtägigen Kampf um eine feindliche starkverteidigte Stadt und Festung darstellt und so Gelegenheit gibt, die Tätigkeit der Sanitätstruppen während der Schlacht in allen Einzelheiten vorzuführen. Das Sanitätswesen der Kaiserlichen Marine wird noch eindrucksvoller vor Augen gebracht. Ein vollständiges Schlauchschiff in gewaltiger Größe unter Verwendung von Ausflugsstüben der Kaiserlichen Marine wird den Rahmen dafür abgeben. In Breslau wird der Ausstellung eine Sonderausstellung der „Schlesischen Kriegswohlfahrtspflege“ im Felde und in der Heimat angegliedert und in ihr soll alles gezeigt werden, was die Provinz Schlesien und die Schloßler für die Krieger, wie für ihre Angehörigen tun, an Pflege in den Lazaretten, Fürsorge für kriegsgefangene Deutsche, Liebesgabenfertigkeit u. s. w. Während der Ausstellung wird eine Reihe von Vorträgen gehalten werden.

* (Wohltätigkeitskonzert auf dem Hausberg.) Das am vorigen Mittwoch der ungünstigen Witterung wegen ausgefallene Konzert zum Besten der Ausschmückung der Kriegergräber auf dem hiesigen Kommunalfriedhof findet heute Mittwoch, den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr auf dem Hausberg statt. Der Spielplan, den Stadtabellmeister Stiller für das Konzert aufgestellt hat, ist sehr gewählt, so daß schon in anbetracht des guten Zweckes zu erwarten steht, daß diese Konzertveranstaltung von einem recht zahlreichen Publikum besucht wird.

* (Eine Riesengurke,) von Frau Gärtnerinbesitzer Hoffmann-Grünau gezeichnet, ist im Schaufenster unserer Expedition ausgestellt.

* (Das Eisene Kreuz) erhielten der Landwehrmann Adolf Markwit, Sohn des Oberpostkassners S. Markwit in Hirschberg, Jäger Fritz Sehlmann aus Oberzier und der Gefreite Fritz Kummel, Sohn des Tischlers Gustav Kummel in Hirschberg.

* (Bewegung der Bevölkerung in der Stadt Hirschberg.) In der vergangenen Woche zogen zu 231 männliche und 297 weibliche Personen, geboren wurden 3 männliche und 3 weibliche Personen, so daß der Zugang 534 Personen beträgt. Fortgezogen sind 393 männliche und 408 weibliche Personen, gestorben sind 3 männliche und 3 weibliche Personen, so daß der Abgang 807 Personen beträgt. Die Bevölkerungsziffer der Stadt Hirschberg hat demnach um 273 Personen abgenommen und beträgt jetzt 21413 Personen. Innerhalb der Stadt haben 21 männliche und 32 weibliche Personen, zusammen 53 Personen, die Wohnnung gewechselt. In derselben Zeit wurde eine Ehe geschlossen. In den hiesigen Gasthöfen und Herbergen haben 703 Personen übernachtet.

* (Besörderung) wurde zum Hauptmann Oberleutnant Beyer der Landwehr-Infanterie 1. Aufgebots (Hirschberg), jetzt beim Kriegsbekleidungsamt des 5. Armeekorps.

d. Fischbach, 20. Juli. (Zmlerverein. — Mißschaden.) Der Zmlerverein für Fischbach und Umgegend hielt Sonntag hier in Frankes Gasthof eine Sitzung ab. An den vom Vorsitzenden, Lehrer Heinrich Neudorf, gehaltenen interessanten Vortrag über „Honigernte und Honigverkauf“ schloß sich eine lebhafteste Debatte. Empfohlen wurde, die Reise des zu schleudernden Honigs abzuwarten. Der Verkaufspreis des Honigs wurde für die Vereinsmitglieder mit 1,30 Mark, ausschließlich Glas, festgesetzt. Der Vorsitzende wies sodann auf die wichtigsten Arbeiten des Zmlers nach der Haupttracht hin, berichtete auch über die bei der letzten Auswinterung gemachten Erfahrungen. Ein neues Mitglied wurde aufgenommen. Neun Vereinsmitglieder stehen im Felde. Von großem Interesse war eine Mitteilung über Erfahrungen deutscher Zmler, gesammelt auf Bienenständen in Feinbesland. Beschlossen wurde, den kriegsberufenen Mitgliedern die Vereinsbeiträge zu erlassen. Schließlich machte der Vorsitzende aufmerksam auf das den Bienenständen schädliche Auftreten des Wühlmaus. Ratsschlüsse und Mittel zur Bekämpfung sollen beim

nächst veröffentlicht werden. — Bei dem am Sonnabend hier vorübergegangenen heftigen Gewitter zersplitterte ein Blitzstrahl eine der 100jährigen historischen Linden in der Allee, die von der „Forelle“ bis fast zum Adalbert-Teich führt.

d. Neudorf, 20. Juli. (Gemeindevertretung. — Gewitter.) Die Gemeindevertretung hielt Sonnabend im Gerichtsfreischram eine Sitzung ab. In die Boreinschätzungskommission wurde gewählt als Mitglied Gemeindevorsteher Klein, als Stellvertreter Stellenbesitzer Hermann Baier. Mit Wahrnehmung der Kommissionsgeschäfte zur Feststellung der diesjährigen Ernte wurde der Gemeindevorstand betraut. Die festgestellte Gemeindeforderung 1914/15 soll von jetzt ab 14 Tage beim Gemeindevorsteher ausliegen. — Bei dem heftigen Gewitter am Sonnabend traf ein Blitzstrahl die Telefonleitung, deren Betrieb bis Sonntag Abend gehemmt war. Am Landeshüter Kamme entlang gingen wolkensbruchähnliche Regengüsse nieder, die die Wege stark beschädigten.

* Bärndorf, 20. Juli. (Nitterfang.) Auf dem Brinz Neuhäuser Gelände in Neuhof fand am Sonnabend der 12jährige Sohn des Steinarbeiters Friede von hier fünf Kreuzottern. Er verschaffte sich einen Stod und tötete zwei von den Schlangen, deren eine 16 Runge enthielt. Für die Ablieferung der 18 Kreuzottern wurden ihm 4,50 Mark gezahlt.

3 Krummhübel, 19. Juli. (Der Verkehr) ist trotz des bisher anhaltenden Regenwetters als gut zu bezeichnen. Zwar die jüngeren Wanderer, die mit ihren fröhlichen Wanderliedern die Wälder und Wanden des Hochgebirges beleben, fehlen, dafür aber sind die weiblichen Touristen in größerer Zahl als sonst anzutreffen. Unter den Gästen befindet sich die Gemahlin des Prinzen Franz von Sohenlohe-Waldenburg-Schillingfürst, der bis zum Ausbruch des Krieges österreichisch-ungarischer Gesandter in Petersburg war, und jetzt als Major im Felde steht, und die Prinzessin Stefanie Sohenlohe-Waldenburg-Schillingfürst.

E. Schreiberhan, 20. Juli. (Kurtheater.) Seit einem Monat gibt hier ein Kurtheater regelmäßig wöchentlich zwei Vorstellungen, deren ausgezeichnete Besuch der beste Beweis dafür ist, daß gute theatrale Darbietungen auch in der Kriegszeit ihr Publikum finden. Die Direktion Gannau, die sonst die vereinigte Theater Lauban-Sorau leitet, hat ein vortreffliches Ensemble zusammengestellt, das über dem Maß steht, das man sonst an mittlere Provinzialtheater zu legen gewöhnt ist. So konnte beispielsweise am letzten Sonntag ein so mächtiges Stück wie „Helgas Hochzeit“ nur durch das treffliche Spiel einen starken Erfolg auch bei dem sehr kritisch gestimmten Publikum erringen. Der Spielplan bringt in geschickter Abwechslung neben liebenswürdigen Schwänken auch literarisch Wertvolles — „Das Konzert“, „Ueber den Wassern“ — sodas der bereits erwähnte starke Besuch der rührigen Direktion allgemein von Herzen gedöhnt wird.

x. Landeshut, 19. Juli. (Kirchliches. — Gewitter. — Helbentod.) Von den Mitgliedern der evangelischen Kirchengemeinde werden 30 Prozent der Grund-, Gebäude- und Staats-Einkommensteuer als Kirchensteuer erhoben. — Von einem Gewitter mit wolkensbruchartigem Regen wurden wir am Sonnabend Abend betroffen. Kanäle und Straßen konnten das Wasser nicht auf einmal fassen, wodurch eine Ueberschwemmung stattfand. — Den Helbentod gestorben sind der Hüflier Alfred Lerche aus Landeshut, Wehrmann Mojs Schmidt aus Schömberg, Musiketier Reinhold Nibel aus Schwarzwaldau.

Buzslau, 19. Juli. (Schwere Unwetter Schäden) verursachte das am Sonnabend im hiesigen Kreise zur Entladung gekommene Gewitter. Unter orkanartigem Sturme ging über die Gemarkungen einzelner Ortschaften ein zumteil verheerendes Hagelwetter nieder, bei welchem die kirchlichen Schlossen Wald- und Gartengewächse in schlimmster Weise zurihteten, ja teilweise vollständig verwicksteten. In dieser Hinsicht wurden besonders schwer betroffen einzelne Dörfer um Raumburg a. O., wie Tschirne, ferner Eischberg, Krommisch, Gollnisch und Kittlitzeben. Arg wütete der Sturm. Im Waldvorwerk zerrte er die Feldeheime des Bäckers Pschoche und in Kittlitzeben zerstörte er die Scheuer des Stellenbesizers Fiebig. Die auf einzelnen Feldern stehenden Getreidebuden wurden fortgeführt und zahlreiche Gehölze, darunter hundertjährige Eichen entwurzelt oder umgedreht. In Mlersdorf a. O. fuhr ein Blitz in einen Getreideschober, welcher niederbrannte; ein anderer Strahl traf das dortige Elektrizitätswerk.

op. Schweidnitz, 18. Juli. (Ein eigenartiges Unwetter.) Ein Unwetter, wie es seiner Eigenart seit Menschengedenken hier noch nicht beobachtet wurde, überzog gestern Abend die hiesige Gegend. Gegen 8 Uhr türmten sich in unheimlicher Berrirentheit ringsum schwarze Wetterwolken auf und jagten unter Sturm an den Gebirgsketten entlang, bis nach einiger Zeit mit stärkster elementarer Gewalt ein Gewitter tobte, bei dem unter fortgesetzten arellblauen Blüten und unter strömendem Regen Schlag auf Schlag folgte. Nach kurzer Zeit breitete sich vom Gebirge her eine intensiv gelbe grelle Beleuchtung über den südlichen Himmel in weitester Ausdehnung und strahlte an allen Gebäuden und in den Fenstern abblendend wieder, sodas die Bewohnerschaft in größte Aufregung geriet, da alles glaubte, es wütte eine riesenhafte Feuerbrunst in nächster Nähe der Stadt. Trotz der wüthen Heubzeit waren die Straßen durch diese sonderbare Licht-

strahlung taubell erleuchtet, während das Unwetter ohne Unterlah weiter tobte. Die Strahlung hielt länger als eine halbe Stunde ungeschwächt an und zog sich über das Stadtgebiet in der Richtung nach Zobten zu, sodas die eigenartige Naturerscheinung gewis auch in vielen anderen Gegenden Mittelschlesiens beobachtet worden ist.

sc. Neusalz, 20. Juli. (Schiffbruch auf der Oder.) Ein mit 5300 Zentner Kohlen beladener Kahn, der Firma Friedländer & Co. in Breslau gehörig, ist bei Fürstenberg oberhalb des Schlesienwehres infolge Zusammenstoßes gesunken.

Strafkammer in Hirschberg.

d. Hirschberg, 20. Juli.

Mit unbeleuchtetem Fahrrad soll der Photograph Josef H. von hier am 29. April spät abends die Neuere Burgstraße entlang gefahren sein, wobei ihn der Nachtwachtbeamte angehalten hatte. Das Schöffengericht hatte auf Einspruch des H. gegen einen polizeilichen Strafbefehl über 2 Mk. diese Festsetzung bestätigt, worauf H. Berufung einlegte. Er macht geltend, daß ihm die Laterne bei dem schlechten Pflaster plötzlich ausgegangen und er schließlich abgesprungen sei, um das Rad zu führen, auch sei seine Sehkraft sehr schwach, zumal bei Straßenbeleuchtung. Durch das Zeugnis des Beamten wurde aber festgestellt, daß H. schon aus großer Entfernung mit unbeleuchtetem Rade nahend beobachtet wurde und erst bei seinem Anblick abgesprungen sei. Auf Grund dieser Befundungen mußte die Berufung kostenpflichtig verworfen werden.

Ferner wurde in einer Privatklagesache verhandelt.

Die heutige Sitzung fand zum ersten Male im neuen Gerichtsgebäude, Bergstraße, und zwar im neuen Schöffengerichtssaale statt. Nächsten Sonnabend findet die erste ordentliche Strafkammersitzung im Sitzungssaale der Strafkammer selbst, der zugleich Schwurgerichtssaal ist, statt.

Nimm hin das heilige Schwert!

Roman von Karl August Lind.

Geistliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright by Grethlein & Co., G. m. b. H. Leipzig 1915.

(32. Fortsetzung.)

XV.

Der Zug nach der Grenze stockte immer wieder von neuem. Alle Gleise waren mit Militärtransporten, endlos langen Flüchtlingssägen besetzt, alle Stationen, selbst die kleinsten, von aufgeregten, verängstigten, durcheinanderstehenden Menschenmassen erfüllt. Alle gewohnte Ordnung schien in einem neuen Gesetz der Willkür, der Gewalttätigkeit aus Angst umz eigene Ich untergegangen; alles das, was bis dahin unerbittliche Dienstvorschriften geregelt, der Herrschaft des Zufalls anheimgegeben. Und im schwarzen Dunkel der schwülen Augustnacht voll fiebernder Unrast, voll Laute der Klage und Angst, voll dumpfer Monotonie rollender Eisenräder und gellender Warnungsrufe aus den Pfeifen der Lokomotiven schwang es unheimlich wie ein Geheul von Sturmaloden ... Krieg, Krieg!

Im Sonderwagen der Botschaft saß Vertheim in der Enge eines Gedränges von Damen und Kindern, die man auf der Flucht von Paris aus Menschlichkeit in den Wagen mit aufgenommen. Die Katastrophe hatte ihn nicht unvorbereitet getroffen. Aber dennoch lag's über ihm wie eine Lähmung des Gefühls; und wie wohl er den Gang der Ereignisse als Diplomat in all ihren Höhen miterlebte, mußte er sich jetzt immer wieder besinnen: wie war das alles nur so gekommen? — Fortgerissen aus ihrer Nähe, ohne Wiedersehen, vielleicht auf immer — sie am Tag ihrer Befreiung allein, verzweifelt — dieser Gedanke stal wie ein brennender Pfeil in ihm.

Sein Vaterland im Krieg nun auch mit Frankreich — das Beflagen der Laute um ihn herum — das Erzittern der ganzen, aus ihren Angeln gehobenen Welt — er empfand es noch als etwas Fremdes, das ihn nicht anging. Er sah und fühlte nur, wie mit jeder Minute die Entfernung wuchs, die ihn trennte von ihr, als schleppe ihn dieser rollende Kerker auf immer aus der Möglichkeit seines Glückes hinweg, in irgend ein finsternes Schicksal hinein.

Erst als er im Morgenrauen an der Grenze einen deutschen Zug bestieg und nun in deutsches Land hineinfuhr, da wurde ihm ein wenig leichter ums Herz. Und als dann im erfrischenden Hauch der Frühe die sommerlich reichen, deutschen Fluren, die Wälder und Dörfer unter dem ersten Sonnenglanz taufend vor seinem Auge erwachten, da war es ihm wie die Berührung einer milden, tröstenden Hand — deutsche Heimat! Was ihm, dem Vielaerfassen, dem Mann, der in allen Metropolen Europas zu Hause gewesen, noch niemals so recht zum lebendigen Gefühl geworden: der Begriffs Heimat — jetzt kam es mit diesem Wort zum ersten Mal warm und freudig über ihn wie das Empfinden der schönen Tiefe eines frommen Wortes der heiligen Schrift.

Auch hier waren jeder Ort, alle Bahnhöfe und Straßen von einem besonderen, neuartigen Leben erfüllt. Einem Leben, wie es der Frieden selbst in den bewegten Tage der großen Feste nicht kennt. Aber wozu ein anderes Leben war das als in Frankreich! Kein aufgeschrecktes, ruheloses mit bestürzten Mienen, laut lamentierenden Menschen — nein, ein fast sonntägliches, voll Ernst und doch voll Freude, die sich nicht bannen ließ. Ein gemeinsames heiliges Feuer schien in all den Menschen da draußen zu glimmen, in allen, vom Kind bis zum Greis an der Krücke. Hier schwang's nicht wie Sturmgeflüt, sondern wie Feiertagslärmen und Orgeltöne in der sonnigen Luft. Und dies frohbunte Leben schwoh an, je weiter der Zug ins deutsche Land hineinfuhr. In den größeren Städten war es bereits ganz kriegerisch. Das Grün der Uniformen erfüllte die Bahnhöfe, als gäbe es in der Welt nur Soldaten. Die Melodien der Vaterlandslieder klangen wie Wellen über die drängenden Massen hin, hallten wider von den Kuppeln der Bahnhofshallen und schienen den davontrollenden Zug zu begleiten — überall tönte es, als fänge die ganze deutsche Erde das Lied deutscher Begeisterung. Selbst draußen im Lande, wo keine Menschen wohnten, über den Tälern, Höhen, Feldern und Auen schien die Luft im Sonnenstrahl von diesen Wellen froher Begeisterung bewegt; im Laub der Bäume schien sie zu zittern; der Flug der Vögel schien freudiger, das Gigen der Bäche hurtiger, das Blitzen der Ströme heller. Und der alte Vater Rhein mit seinem träumenden Schneegang schien zum flinken Jüngling geworden. . . der Sang von der Nacht am Rhein war aus vollen Soldatenlügen von den Brüdern zu ihm hinabgebraut und hatte ihn aufgeweckt. Ja ein Siegeszug war's dem deutschen Herzen, diese Fahrt durch das deutsche Land! Hier folgte nicht ein waffenpflichtiger Volkshaue dem Befehl seiner Regierung zum Kampf, den sie wollte — hier stand eine ganze, große Nation mit ihrem Kaiser in launfroher Einigkeit zum großen, heiligen Kriege auf, zum Schutz ihrer Heimat, zur Verteidigung ihrer heiligsten Güter und Vatersrechte, zur Abwehr tüchtiger Reider ihrer in redlicher Arbeit selbstgeschaffenen Größe.

Diesem Fieber nationaler Begeisterung konnte sich kein deutschfühlendes Wesen entziehen. Selbst den Teilnahmslosesten packte die Weihe der großen Stunde, machte alle Kinder der deutschen Erde, Hohe und Niedrige, eins. Das Wort von der Völkervereinigung — es fand hier die herrlichste Darstellung, die es in der Geschichte je finden wird.

Durch das hochgehende, von lautem Wogenschlag überhöhte Meer dieser Begeisterung arbeitete sich Verheims Zug langsam durch bis zur Reichshauptstadt. Als er dort den von Militär wie ein Ameisenhaufen wimmelnden Bahnhof betrat, lebte er ganz in der neuen Welt, die auf der langen Reise um ihn aufgewachsen; einer Welt, in der man nicht mehr sich selber fühlte, sondern allein noch das Große dieser unvergleichlichen Lage und dem hebrren Willen, sich mit hingeben zu dürfen. Die Welt der jüngsten Vergangenheit, die enge, allein um die eigene Sorge kreisende, war in der finstern, letzten Nacht auf französischem Boden hinfien geblieben. Nur noch ein dumpfes Web bohrte ihm in der Brust, wie einem Menschen, der irgendwo in der Fremde ein teures Grab zurückgelassen. Aber die gewaltigen, auf Schritt und Tritt sich erneuernden Eindrücke des Berliner Lebens im Zeichen des Aufbruchs zum heiligen Kriege ließen seinem Schmerzempfinden nicht die Ruhe einer Vertiefung. Was all diese ausziehenden, von Weib und Kind, vom Liebsten auf der Welt vielleicht auf Nimmerwiedersehen scheidenden Krieger aus dem eigenen Leib in die Freude der Selbstopferung und der Tat hinüberriß, das gab auch ihm Selbstvergessen und brennenden Willen zur Tat. Das Soldatenblut seiner Väter war in ihm heiß geworden. Mit hinausziehen zu dürfen in diesen Völkerrkrieg, Deutschlands größte Zeit auf dem Feld der Tat mit erleben — das schien ihm das größte, ja das einzia mögliche Glück einer solchen Gegenwart.

Am dritten Tag nach seiner Ankunft in Berlin entschloß er sich endlich mit einigem Widerstreben zur Fahrt nach Altenberrow. Er hatte schon telephonisch Isa und seine Mutter als „Küchling“ begrüßt. Und da war Isa's erste Frage gewesen: „Mußt du mit?“ Auch in ihrer Stimme hatte die große Bewegung der Zeit geklungen. . . Oder war es gewesen, weil er auf ihre Frage geantwortet, daß man ihn voraussichtlich im Ministerium verwenden würde? — Als er nun aus der Berliner Begeisterungshochflut, die um sein Hotel unter den Linden rauschte und ohne Unterlaß, selbst des Nachts, den Geist in das fiebernde Erleben immer neuer Eindrücke gebannt hielt, in das stillere Land hinausfuhr, da war ihm, als träte er nach einem vadenden Schauspiel aus dem Theater auf die stille Straße hinaus. Dem Geist fehlte plötzlich etwas. Er verlangte nach den hör- und sichtbaren Zeichen der großen Stunde, die ihn erfüllte. Nur Trupps von Bauern mit aufgebobenen Pferden, Landwehrlente mit Eichenweigen am Gut gaben der ländlichen Ruhe den Stempel des Außergewöhnlichen. Und bald sah er auch die Fahne auf dem Schloßturm von Altenberrow. Graf Egon hatte sie selten hiffen lassen, weil sie, als das Zeichen der Anwesenheit des Herrn, nur unliebame Gfänbiger anlockte. Heute flatterte sie nutzlos über dem grünen Busch der Eichen im Park.

Da er seinen Besuch für heute nicht angekündigt, wollte er die Damen überraschen und verließ den Wagen bereits am Tor des Parkhofes. Und bei dessen Betreten fiel ihm soaleich etwas an-

genehm auf: die Ordnung und Sauberkeit. Die Maschinen und Pflüge, die unter Egon's Regenschaft immer mit Schmutzkumpen allenthalben herumgestanden, wie sie ausgespaunt worden waren, standen jetzt sauber in Reih und Glied. Man sah keine zerbrochenen, spinnwebenblinden Stallfenster, keine fehlenden Dachziegel mehr. Und das Unkraut, das früher überall im Hofe an Freudigkeit des Wachstums erseht, was die Felder schuldlos geliebt, war spurlos verschwunden. Das freute ihn. Er hatte sich schon ein Scherzwort der Anerkennung für Isa zurechtgelegt — da kam der Administrator über den Hof und meldete in einer ihm früher fremden, halb militärischen Haltung, die Herrschaften seien abwesend, über Land, zum Abschiednehmen zu den Dresows, deren vier Söhne morgen ins Feld rücken.

So lenkte er denn seine Schritte zuerst zu dem, der Deutschlands stolze Tage nicht mehr hatte erleben dürfen: zu Egon, in seinem kleinen, stillen Haus hinten im Park. Unterwegs brach er von der Familieneiche ein Reis, um es auf den Sarkophag des Toten zu legen. Ja, Egon hatte seine Fehler gehabt — aber ein stolzer, freudiger Deutscher war er immer gewesen. Ueber seine Kaiser und sein Vaterland ging ihm nichts. Dankbar gedachte Verheims jetzt seiner. „Krieger Kerl! Diese Tage hätte er ihm geabnt!“

Und dann kehrte er unter die alte Eiche zurück. Wieder einmal dachte er da: wer mir das vor einem Jahre gesagt hätte! Mit wieviel Erwartungen, wieviel Hoffnungen hatte er damals hier gefessen! Und was war aus alledem geworden? Aus der Fernsah er ein Paar schmerzvoll klagende Augen auf sich gerichtet, fühlte das Weh in seiner Brust — das war das Ende des Liebestraumes. Und die Länder, die er hatte zusammenführen wollen, sah er sich zu ihrem blutigsten Kampf gegenübertreten. Ja, was waren Hoffnungen, was Entwürfe!

Aber wieder riß ihn der deutsche Sang aus seinem wehen Sinnen. . . Reservisten, ein Trupp seiner ausrückenden Feldarbeiter, nahmen drüben auf dem Hof Abschied vom Administrator und sangen das Lied. Er eilte hinüber, um ihnen Lebewohl zu sagen. Doch als er vor ihnen stand, wie sie in der rührenden Armlichkeit ihres Sonntagstaates leuchtenden Auges ihm die schwieligen Hände hinstreckten, da war er so ergriffen, daß er nicht sprechen konnte. Er verteilte unter sie alles Geld, das er bei sich trug. Und in dankbarer Bewegung schaute er ihnen nach. Gingen sie nicht auch seine Erde zu säuen? Seine Erde . . . sein war dieses Stück deutschen Bodens. Zum ersten Mal kam ihm das mit froher Näbruna zum Bewußtsein.

Er ging durch die Ställe. Ueberall, auf Schritt und Tritt, begegnete er derselben, liebevollen Sorgfalt und Ordnung, die ihn schon beim Betreten des Hofes und dann des Parkes überrascht. Isa's Hand und Fürsorge zeigte sich, wohin er auch blickte. Das war das Walten der deutschen Frau. Und all der Zauber der Frauen Frankreichs, dieser dustumbachten, in der Untätigkeit des Luxus nur dem Reiz der Schönheit lebenden Schmetterlingswesen, schien ihm in diesem Augenblick leer und gering gegen den schaffenden Ernst, die hingebende Treue der deutschen Frau. Und waren dennoch auch diese deutschen Frauen und Mädchen nicht schön, begehrenswert, am Glück des Mannes geschaffen? Er erinnerte sich der vielen, die er unterwegs auf den Bahnhöfen



--- trinken unmöglich ---,

denn alle aus Roggen hergestellten Getreidekaffees sind nicht mehr zu haben. Getreidekaffees aus Gerste sind sehr im Preise gestiegen. Da wäre guter Rat teuer, wenn der „Kriegs-Kornfrank“ nicht wäre. Er schmeckt vorzüglich, hat eine schöne kaffeebraune Farbe; er ist sehr ausgiebig und deshalb billig. Ganzes Paket 50 Pfg., halbes Paket 26 Pfg.

mit dem Abzeichen des roten Kreuzes, im Eifer der Liebestätigkeit für die ausziehenden Krieger gesehen. Wie viel Liebliche, mit dem Lächeln der Begeisterung, ihren roten Wangen und in der Natürlichkeit ihrer Anmut, entzückende Geschöpfe waren unter ihnen gewesen!

Er trat auf den Hof hinaus und schlenderte den nächsten Feldweg entlang.

Wie war es hier friedvoll gegen die drängende, froh die Tat bereitende Unrast all der Orte, wo Menschen waren! Die ewige Erde ruhte wie fremd dieser Bewegtheit ihrer kuraliebigen Kinder im warmen Sonnenschein. Und doch — war es nicht, als zeige auch ihre sonnenhelle Miene ein Lächeln heute? Als reife die Saat, die im Mai ahnungslos Friedens erarnt, mit heikem Eifer in der Stille dem reichsten Segen entgegen, den diese Acker seit Jahren gesehen? Als wolle heute auch die stumme deutsche Erde sagen: „Ich helfe zur Tat, seid sorglos! Vertrau auf mich, deutsches Volk, daß du heute allein, von Eisen umringt stehst! Stehst du nicht, wie ich dir reiches Brot schaffe? Dein deutsches Brot, daß nicht des Kornes der anderen braucht!“

Da sah Verbeim auf der Straße jenseits des Feldes das Schimmelgespann den Wald verlassen. Es mußte Isa und seine Mutter bringen.

Er kehrte um, zum Hof zurück, und wenig später als die Damen langte er am Herrenhaus an. Aber sie hatten ihn kommen sehen.

Gräfin Gisela, seine Mutter, fast ganz erarnt, doch die stolze, schlank Gestalt noch von der leichten Beweglichkeit ihrer jungen Jahre, trat ihm als erste entgegen und umarmte ihn mit der besondern Ueberschwenglichkeit des Gefühls, die heute alle Menschen in deutschen Landen besetzte. Und dann kam Isa die Treppe herab. War dieses anmutige Mädchen, diese elegante junge Dame im weißen Spitzenkleid dieselbe, die mit so fester Hand und so viel praktischem Sinn hier die Herrschaft führte? . . . Sie reckten sich beide Hände und — kam es durch eben jene Ueberschwenglichkeit oder die Unmittelbarkeit der Freude des Wiedersehens — umarmten und küßten sich auf den Mund. Arm in Arm alle drei gingen sie die Treppe hinauf.

Er begann von dem Leiden der Flucht aus Paris und der langen Reise zu erzählen. Doch gleich zu Anfang unterbrach ihn Isa lebhaft mit der Frage:

„Also du mußt nicht mit?“

„Ich habe über meine Verwendung noch nicht Bescheid,“ erwiderte er. „Aber ich vermute . . .“

„Daß sie dich anders gebrauchen können. Um so besser.“

„Aber ich ginge gern mit.“

(Fortsetzung folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

kl. Kindererfänge im Freien. Wenn man heute an einer Schule vorbeigeht, so klingen die Lieder, die aus den geöffneten Fenstern zu uns herübergesungen werden, ganz anders als sonst. Wir hören sie anders, aber sie werden auch anders gesungen. Diese Lieder aus frischen Kinderkehlen können unseren Müttern, Frauen, Bräuten, sorgenden Müttern und sonst Zubaufegebliebenen manche schöne Feierstunde bereiten. Von diesem Gedanken ging wohl auch der Berliner Stadtschulrat Dr. Fischer aus, als er veranlaßte, daß die Kinder der Berliner Gemeindeschulen in größeren Gefangenschören von Zeit zu Zeit an schönen Abenden, besonders dann, wenn die Bevölkerung durch günstige Kriegsnachrichten lebhafter mit den vaterländischen Gedanken beschäftigt ist, Vaterlandslieder und andere passende Volkslieder öffentlich vortragen. Es soll dabei angestrebt werden, eine ständige Sitte auch für die Friedenszeit zu entwickeln, die dann auch in anderen deutschen Städten Wiederhall finden möchte. An der Ausführung dieses schönen Gedankens, wie sie für Berlin zunächst angeordnet ist, wird man nur tadeln, daß die Darbietungen auf günstig gelegene Schulhöfe beschränkt bleiben sollen. Die zumeist von hohen nächsten Mauern eng umschlossenen Schulhöfe werden schwerlich einen geeigneten Rahmen abgeben. Einmal wirkt hier solches Singen zu konzentriert, was auch im Hinblick auf die Kinder nicht wünschenswert ist, andererseits muß hier der Zuhörer sehr nach der Veranstaltung suchen, während er ihr beaguen soll. Gerade das Zufällige, Planlose gibt dem Gedanken seinen Reiz. Wer aus der Ferne die hübschen Kinderstimmen herüberhallen hört, soll näher gelockt werden, nach Belieben lauschend verweilen und zwanglos weiter gehen. Die Fenster der umliegenden Häuser sollen sich beleben, die Straße ein blühendes Frühlingsfeld werden. Jede Stadt hat ja noch stille Plätze, wo die Singenden den Verkehr nicht hemmen, ihre Vorträge auch durch den Großstadtlärm nicht gestört werden, Plätze, wo die Arbeitenden den Feierabend verbringen. Dahin gehört die Veranstaltung, wenn man sie nicht, wenigstens zum Teil mit Spaziergängen durch die Straßen verbinden kann. Man könnte da z. B. Marschlieder abwechseln lassen, die im Gehen, mit anderen Weisen, die an ruhigeren Stellen im Stillestehen gesungen werden. Kinder und Lieder gehören zusammen. So manches stille Leid schwand beim Klange eines trauten Liedes, so manches zusammenstinkende Wollen wurde dadurch neubeseitigt. Wenn uns nun gar aus Kindermund entgegenklingt, was uns alle bewegt, dann wissen wir wieder: wir werden leben!

Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalkabsbericht.
wb. Großes Hauptquartier, 20. Juli. (Amitia)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Anschluß an eine Minenverengung bei Schloß Douat östlich von Dvern setzten die Engländer beiderseits der Straße Sorge-Dvern zum Angriff an. Der Angriff brach vor unserenstellungen zusammen, teilweise kam er in unserem Artillerieleer gar nicht zur Durchführung. Einen Sprengtrichter haben die Engländer besetzt.

Bei Souchez wurden Gduggranatenangriffe abgeschlagen.

Nach lebhafter Feuerfähigkeit ihrer Artillerie in der Gegend von Albert versuchten die Franzosen abends einen Vorstoß gegen unsere Stellungen bei Fricourt. Sie wurden zurückgeschlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland wurden die Russen bei Groß-Schwarden, östlich Tultum, bei Gründorf und Ufingen zurückgedrängt. Auch östlich Ruchany weicht der Gegner vor unserem Angriff.

Nördlich Nowogrod (am Narow) benutzten sich die deutschen Truppen feindlicher Stellungen nördlich des Zusammenflusses der Bäche Stroda und Wissa. Neu eingetroffene Landsturmtruppen, die hier zum ersten Mal ins Feuer traten, zeichneten sich besonders aus.

Nördlich der Schwammlindung erreichten wir den Narow. Die auf dem nordwestlichen Flußufer gelegenen ständigen Befestigungen von Dstrolenka wurden besetzt.

Südlich der Weichsel sind unsere Truppen bis zur Blonit-Grodel-Stellung vorgeedrungen. Bei Nachhuffkämpfen verloren die Russen hier 560 Gefangene und 2 Maschinengewehre.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die deutsche Landwehr und Reservetruppen des General von Woyrsch haben den überlegenen Feind aus der Plzankstellung völlig geworfen. Alle Gegeßhöfe eiligt herangeführter russischer Reserven wurden abgewiesen. Ueber 5000 Gefangene fielen in die deutschen Hände. Unsere Truppen sind dem geschlagenen Feind auf den Berzen. Kavallerie erreichte bereits die Bahn Radom-Swanzorod.

Zwischen oberer Weichsel und Bug folgen wir dem zurückweichenden Feinde. Oberste Heeresleitung.

Eine Note Amerikas an England!

wb. London, 20. Juli. Neuter verbreitet folgende Mitteilung der „Times“ aus Newyork: Die Vereinigten Staaten von Amerika haben eine Note an Großbritannien gesandt, in der sie darauf bestehen, daß die Rechte der amerikanischen Bürger gemäß dem Völkerrecht anerkannt werden müssen und durch britische Kabnettorders und ähnliche Verfügungen nicht angefaßt werden dürfen. Die Vereinigten Staaten von Amerika weigern sich, Bescheide der Briefengerichte, soweit sie mit dem Völkerrecht im Widerspruch stehen, anzuerkennen.

Englands Arbeiterkrieg.

wb. London, 20. Juli. Times schreibt aus Cardiff: Die Aussichten in Südwales sind höchst ernst. Die Londoner Verhandlungen sind gescheitert. Das ist aber nicht alles. Wenn der Streit nicht vor Ende dieser Woche ausbleibt, sind ernste Unruhen in den Bergwerksbezirken zu erwarten. Eine Massenversammlung der Minengruppe des Rhonda-Bezirks erklärte sich für die Aufnahme der Arbeit. Andere Massenversammlungen verwarfen jeden Gedanken nachzugeben. Es scheint zweifellos, daß ein Teil der Leute in einigen Tagen zur Arbeit zurückkehren und der Rest in der ihm eigenen Weise versuchen wird, sie davon abzubringen. Die ausschließende Aussicht machte der Regierung ein neues Anerbieten. Die Regierung sollte die Forderungen der Arbeiter bewilligen, damit sie wieder an die Arbeit gehen könnten. Die Forderungen sollen dann mit Runcimans Beschlüssen einem Schiedsgericht unterbreitet werden. Der Ausschuss

könne freilich nicht sicher versprechen, daß die Arbeiter das annehmen und sich später dem Schiedsspruch fügen werden.

wb. London, 20. Juli. Daily Telegraph meldet: Viele Werke von Swansea leiden bereits unter Kohlenmangel. Erste Folgen werden für die Stahl- und Weichblechindustrie befürchtet. Es sind Vorbereitungen getroffen, damit der Munitionsgerichtshof am Mittwoch die erste Sitzung in Cardiff abhalten kann.

wb. London, 20. Juli. Reuter. Im südwalisischen Kohlenstreik trat heute eine bemerkenswerte Wendung ein. Die Verhandlungen sind mit Aussicht auf Erfolge wieder aufgenommen worden.

wb. London, 20. Juli. „Daily Chronicle“ meldet aus Cardiff, daß eine große industrielle Unternehmung infolge des Kohlenarbeiterstreiks genötigt ist, die Kessel- und Hochöfen auszublauen. In Swansea werden, wenn der Ausstand fort dauert, die Arbeiter verschiedener Metallindustrien in den nächsten Tagen arbeitslos. In Neath schließen die Werke. Am Mittwoch werden die Kohlenvorräte Englands um eine Million Tonnen verringert sein. — Die „Times“ feuert die Regierung an, gegen die Bergleute von Südwales energischer aufzutreten. Das Blatt schreibt: Die Augen aller Völker sind auf uns gerichtet, die unserer Verbündeten mit Besorgnis, die der Gegner mit Freude und Hoffnung. Die Regierung muß eine entschlossene Haltung einnehmen. Nachgeben bedeutet Anarchie. Überall werden Streiks entstehen. Auf Verhandlungen dürfe man sich nicht einlassen.

wb. London, 20. Lloyd George sagte in einer Ansprache an den Ausführenden Rat der Bergarbeiter, seine für den Ausgang des großen Krieges verantwortliche Regierung könne zugeben, daß der Kampf zwischen Kapital und Arbeit fortwährend die Ausschöpfung des Sieges gefährde.

Der Kampf der Arbeiter gegen die amerikanischen Waffenfabriken.

wb. Bridgeport (Connecticut), 20. Juli. Nach einer Rentermeldung sind die Verhandlungen wegen der Verhütung des Ausstandes bei den Remington-Werken gescheitert. Die Arbeiterführer erklären, daß die Maschinenisten die Arbeit am Dienstag einstellen werden. Innerhalb einer Woche werden die Remington-Werke und die Anlagen der anderen Gesellschaften, die mit Kriegslieferungen beschäftigt sind, stillstehen.

Henderson über die Kriegsdauer.

wb. London, 20. Juli. Minister Henderson sagte auf einer Konferenz, daß der Krieg wahrscheinlich noch ein weiteres Jahr dauern werde.

Der neue Kriegsplan des Vierverbandes.

wb. Turin, 20. Juli. Die „Stampa“ spricht von den Ergebnissen des Berichts, den General Porro dem König, Salandra und Cadorna erstattet hat und fügt betreffs der Verhandlungen Porros mit der französischen Regierung folgendes hinzu: Das geschlossene Uebereinkommen steht vor der Uebersetzung in die Tat. Deshalb sprach Barzilai außer von Oesterreich auch von anderen Feinden Italiens und deshalb hat der neue Minister, als er das Bild des Krieges erweiterte, den Konflikt über die Grenzfrage hinausgeschoben und unseren Krieg auf sehr viele weitere Grenzen ausgedehnt. Sicher ist, daß die Ungewissheiten bald schwinden werden und unser Krieg sich ausdehnen wird. Auf diese Weise kam die Bildung des Vierverbandes zustande. Die Entente wird fester begründet erscheinen, und die militärischen Kräfte werden harmonischer zusammenwirken. Sie werden die Zentralmächte und die Türkei in einen furchtbaren Kreis von Eisen einschließen und damit die Kriegsdauer abkürzen. — Oh!

Französische Rekrutierung.

wb. Paris, 20. Juli. Der „Lewps“ meldet, die französische Regierung hat angeordnet, daß alle Wehrpflichtigen, welche sich bislang dadurch ihrer Wehrpflicht entzogen, daß sie sich nicht in die Stammrollen eintragen ließen, zwangsweise den Militärbehörden vorgeführt und im Falle der Diensttauglichkeit unverzüglich ausgebildet werden sollen.

Die Verluste bei den Dardanellen — nach englischer Schilderung.

wb. London, 20. Juli. Reuter. Im Unterhause erklärte Premierminister Asquith, daß die Gesamtverluste der Flotte und der Landstreitkräfte an den Dardanellen an Offizieren und Mannschaften betragen: an Toten 8084, an Verwundeten 26 814 und an Vermissten 7536. Eine gerabegte kindliche Auffassung, daß man das glauben soll.



Den Selbentod fürs Vaterland erlitten in Ost und West bei treuer Pflichterfüllung folgende Bahnunterhaltungsarbeiter der Bahnmeisterei Reibnitz:

- Karl Spiller aus Altkemnitz (Ksfgb.)**
- Paul Müller aus Hindorf**
- Karl Seidel aus Reibnitz**
- Richard Metzner aus Gotschdorf.**

Wir werden das Andenken der pflichterfülligen Soldaten und treuen Kameraden hoch in Ehren halten.

Die Beamten und Arbeiter der Bahnmeisterei Reibnitz.



Am 15. Juli verstarb unser treues Mitglieds Herr

Ernst Linke.

Er war Mitbegründer des hiesigen Gesangsvereins und langjähriges Mitglied des Musikvereins. Wir werden dem Verstorbenen ein treues Andenken bewahren.

Volzsdorf, den 17. Juli 1915.

**Der Gesangsverein „Concordia“
Der Musikverein.**

Statt besonderer Anzeige.

Am 19. Juli 1915, an ihrem Geburtstag, verchied ganz unerwartet am Herzschlage meine innigstgeliebte Frau, unsere heißgeliebte, gute Tochter, Schwester, Schwägerin, Nichte, Cousine und Tante,

Frau Minna Pohlitz

geb. Frei.

Dies zeigen tiefbetrübt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Väter Rudolf Pohlitz, als Gatte,
Karl Frei nebst Frau, geb. Gärtlich, als Eltern,
Richard und Adolf Frei, als Brüder,
Berthelsdorf, Kreis Hirschberg, Wilhelmschloß und Frankreich.

Beerdigung Donnerstag nachmittags 1/2 Uhr.

Dankfagung.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Liebe und Teilnahme sowie f. die trostreichen Worte des Herrn Pastor Zapfe bei der Beerdigung unseres geliebten

Karlchens

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Die tieftrauernde Familie
W. Seifert.

Statt Karten.

Die glückliche Geburt eines gesunden

Mädchens

zeigen hoch erfreut an

Richard Bernhardt

und Frau Lene, geb. Kruber,
Hirschberg, den 19. Juli 1915.

H.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

19. Juli.		20. Juli.	
Barometer	737 mm	Barometer	787 mm
Thermometer	+ 15 °C	Thermometer	+ 20 °C
Höchster Stand	+ 25 "	Höchster Stand	+ 25 "
Tiefster Stand	+ 7 "	Tiefster Stand	+ 8 1/2 "
Feuchtigkeit	44 %	Feuchtigkeit	85 %

Städtische Sparkasse.

Laut § 28 der Sparkassen-Satzung können

Sparprämien

in Beträgen bis 30 Mark vorzugsweise an diejenigen Sparere verteilt werden, die

- a) dem Gefindestande angehören,
- b) nachweislich während der letzten fünf Jahre bei ein und derselben Herrschaft gedient und
- c) während desselben Zeitraums bei unserer Sparkasse Spar-einlagen gehabt haben.

Außerdem sollen auch gewerbliche und industrielle Arbeiter und Arbeiterinnen berücksichtigt werden.

Sparer, bei denen die genannten Bedingungen zutreffen, werden aufgefordert, sich unter Angabe ihres Lebensalters und der Nummer des Sparkassenbuches innerhalb 4 Wochen bei dem unterzeichneten Verwaltungsrat schriftlich zu melden. Eine Bescheinigung des betreffenden Arbeitgebers über die Dauer des Dienstverhältnisses ist der Meldung beizufügen.

Sparer, die während der letzten fünf Jahre eine Sparprämie bereits erhalten haben, können bei der diesjährigen Verteilung noch nicht wieder berücksichtigt werden.

Hirschberg, den 30. Juni 1915.

Der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse.

Große Nachlaß = Auktion!

Donnerstag, den 22. Juli, vormittags 10 Uhr, werde ich Wilhelmstraße 52, Ecke Bergstraße, im Auftrage die Nachlässe der Frau Apotheker M. Köhn und der Frau Geh. Justizrat S. Wiekert, sämtliche Restbestände:

2 Plüschsofas, Ausseheweh-Ausziehtisch, Spielt., Näh-, Schreib- und Stülische, Toilette, Vollerstühle, Weiser Spiegel, Waschtisch mit Marmorplatte, Regulator, Bilder, Gartenstühle, Rohrstuhl, Sandstuhlfänder, Bettstellen, Glas, Porzellan, Haus- u. Küchengeräte, 1 Kissenbank u. v. a. m., alles sehr gut erhalten, meistbietend versteigern.

Josef Tost,

beeid. Sachverst., Taxator, Versteigerer für Stadt und Kreis, Neufere Durgstraße 3 — Telefon 446.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Kunstformen der Natur.

100 Foliotafeln in Farbendruck und Abzug mit beschreibendem Text von Prof. Dr. Ernst Haeckel. In 2 eleganten Sammel-tafeln 37.50 Mark. In einen Leinenband gebunden 35 Mark

Kunstformen der Natur.

Kleine Ausgabe. Unter Mitarbeit des Bibliographischen Instituts bearbeitet von Prof. Dr. Ernst Haeckel. 22 farbige und 8 schwarze Bildertafeln mit Kunstformen der anorganischen und der organischen Natur nebst erläuterndem Text. In eleganter Leinenmappe 6 Mark

Illustrierte Prospekte kostenfrei durch jede Buchhandlung

Habe Frau Ida Michler, Straupitz, beleidigt; scheidsamlich verglichen nehme ich meine An-erkennung zurück.
Ernestine Zwick, Hebamme.

Wer lehrt Flötenspielen?

Angebote mit Preisangabe unt. F 31 an die Exped. des „Boten“.

Ferien = Nachhilfestunden.
Mäßiger Preis.
M. Wöllert, Wilhelmstraße Nr. 17.

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen
E. Pachnich, Goldarb., Poststraße

Der Bote a. d. Riesengebirge

empfehl ich zur Anfertigung von **Plakaten** in künstlerischer Ausführung, **Etiquetten, Briefköpfen** für die gesamte Industrie, **Rechnungen, Formularen aller Art, Programmen** usw.

C. Grundmann's altrenommiertes Zahnatelier

(Inh.: Max Röder)
Hirschberg, Warmbrunner Platz, i. Echhaus des Cafés Central. — Eingang nur Promenade. — Wochent. 8—6. Sonnt. 9—2. Gewissenhafte Behandlung. Telefon Nr. 409.

Zahn-Atelier Max Loewe

Bahnhofstraße Nr. 64, gegenüber Hotel Drei Berge.

Mittwoch, den 4. August 1915, nachmittags 5 Uhr, im Gasthof „zum Sandhaus“: **Verpachtung der Gemeindejagd.**
Cunnersdorf, den 20. Juli 1915. Der Jagdvorsteher.

Das Angeln und Zertreten des Grases auf der Wiese zwischen dem alten und dem neuen Bober in Straupitz ist bei Strafe verboten. Der Besitzer.

Die Person, welche Sonntag, d. 4. Juli, das schwarze Tuch bei der Trindhalle Stonsdorferstr. gefunden hat, möchte selb. Stonsdorferstr. 18 gegen Belohn. abgeb.

Engl. Nupbaum-Bettstelle mit Patentboden u. Auflege-Matr. billig zu verkaufen Cunnersdorf, Bergmannstraße Nr. 10, 1 Treppe.

Geschäftswagen kauft man billig bei Reih, Wagenbauer, Warmbrunn, Zadenau.

Gut erh. Schaufelbadewanne zu ff. gef. Off. u. U 22 an d. Boten.

Herrn- u. Damenfahräder kauft. Off. unt. H 33 an d. „Boten“ erb.

Gebrauchter, gut erhalt. Infant-Extra-Mod f. mittl. Figur zu kauf. gesucht. Angebote unter S 20 an die Expedition des „Boten“ erb.

Schrank, Vertik., Bettst. m. Matr. 1/2 Dbd. Stühle, Tisch, dunt. pol., wenig geb., billig zu verkaufen. Behnhardt, Salzgasse.

Moderne Plüschsofa für 30 Mk. zu verkaufen. Off. unt. E 30 an die Exped. des „Boten“.

Geschäftl. Anzeigen

Eine Villa in Hirschberg oder nächster Umgebung

mit Garten, 12 Zimmern, Veranda oder Balkon, Bad, elektrischer Beleuchtung, Zentralheizung, möglichst Autohalle oder den Platz hierzu, bald zu pachten gesucht.
Wohnungsnachweis H. Springer, Hirschberg.

Eine gebrauchte, gut erhaltene **Bandsäge mit Zubehör** zu kaufen gesucht. Fr. Wallf, Stellmacher, Nieder-Langena.

Am Donnerstag, den 22. Juli, 6 Uhr abends, soll auf Bahnstation Warmbrunn ein Waggon

Roggenpreßstroh 4432 Kilogramm einzeln oder im ganzen meistbiet. verkauft werden. Güterabfertigung Warmbrunn.

Treffte Donnerstag mit **Schneeflocken-Kartoffeln** in Hirschberg ein, Stand vis-à-vis Frh. Weide. U. Klose, Riemberg.

Maismehl, Maisgries ohne Brotsäme sowie **Futtermais** gibt billig ab
Obermühle Hirschberg, Mühlgrabenstraße 11.

Achtung! Landwirte! Futter!
Mehrere hundert Waggons **feuchte Kartoffelschnittzel-Pülpe** liefert so lange der Vorrat reicht.
Otto Pohl, Gaudmühle, Liegnitz.
Fernruf Liegnitz 1093. Generalvertreter für Reg.-Bezirk Liegnitz und Provinz Posen. (Händler erhalten Rabatt.)

Feinstes, weißes **Manioka-Mehl** Erj. f. Weizenmehl, ohne Marken sowie **Futtermehl** verkauft
Niedermühle Mairwaldau.

34 Meter Leder-Treibriemen, 40 mm x 5 mm
53 Meter Leder-Treibriemen, 55 mm x 5 mm netto Kasse verkauft
Paul Ander, Friedeberg a. O., Telefon Nr. 61.

Neue Kartoffeln versendet zu billigsten Tagespreisen. Unbekanntem gegen Nachnahme.
C. P. H. Schmidt, Liegnitz.

Wer bar Geld

bis 6 % braucht auf Schuldschein, schreibt Jos., b. 5 J. rüchtl. Keell, dist. Jahrl. Danhschr. S. Otto, Breslau, Alte Taschenstraße 23/24.

5000 Mark geteilt, 2. Hypothek gesucht. Offerten unter D 29 an die Expedition des „Boten“ erb.

12—15 000 Mark

zur ersten Stelle am 1. Oktober zu beziehen gesucht. Offerten unter A 26 an die Exped. des „Boten“.

Mittleres Gut,

mögl. Nähe Hirschbergs od. and. Gymnasialstadt, zu pachten, event. zu kaufen gesucht. Offerten unter N 16 an die Exped. des „Boten“.

Landgasthaus.

Im Niederkreis Bollenhain, 1/2 Stunde von Kreisstadt entfernt, ist ein gutgehendes Straßen-Gasthaus mit oder ohne Landwirtschaft (ca. 16 Morg. best. Acker und Wiese, größtenteils beim Güt.) preiswert bald oder später zu verkaufen. Anzahl. nach Ueber-einkunft. Auskunft erteilt
Dowald Göthert, Bollenhain.

Verkauf H. Hotel i. H. Stadt gegen Logier-Billa. Schulz, Cunnersdorf, Friedrichstr. 11b.

Kutscherstube

mit Ausspannung

bedürftig zu verpachten. Eig. Haltung von Fuhrwerk zur Postbeförderung und Bahnwertfahr Beding. Hotel „Lindenhol“, Seidenberg D.S.

Verloste Geschäft ist mit oder ohne Warenlager zu übernehmen. Offerten unter C 28 an die Exped. des „Boten“ erb.

Von heute Mittwoch ab steht ein frischer Transport schöner



Ferkel und Läufer Schweine

bei mir zum Verkauf. Bruno Swierczynski, Hirschberg, Sechsstätte Nr. 40. Telefon 490.

Eine schöne, hochtragende Zucht und eine fette Kuh zu verkaufen Schwarzbach Nr. 43.

Arbeits-Markt

Gesuche gelehrten Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig. Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Erfahrener Mann vom Baufach sucht stundenweise Beschäftigung in Buchführ., Anfertigung von Kostenanschläg., Feuer- u. Werttagen etc. Angebote unter K 35 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Ausgelernten Bäckergehilfen

sucht bald Egner, Grumau. Gesucht zum 1. August d. J. verheirateter, einfacher, evangel. selbständ., militärfreier od. kriegsinvalid

Gärtner, der in allen sein Fach berührenden Fragen erfahren ist. Mitarbeit d. Frau Bedingung. Gute Zeugnisse und selbstgeschrieb. Lebenslauf zu senden an Administration Giehmansdorf, Kreis Bunzlau.

Junger Kellner,

tüchtig und flott, sucht Stell., ev. auch zur Aushilfe. Näheres beim Haushälter Müller im „Knaast“.

Junger Kellner sucht per bald Stellung. Off. unt. B 27 an die Exped. des „Boten“.

Musseher

gesucht. Carl Koethen, Aktiengesellsch. Greiffenberg i. Schl.

Tüchtig. Schuhmachergesellen für sofort sucht G. Scharf, Warmbrunnerstraße 7.

2 tüchtige

Schlossergesellen

für Gitterarbeit bei gutem Lohn bald gesucht. P. Kalle, Kunstschmiede u. Schlossl., Görlich, Zittauerstraße Nr. 3361.

Kesselheizer

und Arbeiter

sucht Fried. Erfurt, Papierfabrik, Straupitz.

Jungen, kräftigen Backer

suchen Grunwald & Rosenheim.

Industrielles Unternehmen auf d. Lande sucht fleißigen, nüchtern.

Borarbeiter,

d. auch einfache schriftliche Arbeit erledigen kann. Gehalt M. 150 pro Monat bei freier Wohnung, Beleuchtung, Heizung und Gartenbenutzung. Offerten an Stalling & Ziem, G. m. b. H., Barge, Post Buchwald, Kr. Sagan.

Einige Arbeiter

werden noch angenommen, Gebr. Erfurt, Papierfabrik, Zapfenstraße 24/25.

Bierfahrer

Ein tüchtiger findet sofort Stellung. Stadtbrauerei Schmiedeberg.

Einen Wagenlenker und Platzarbeiter

sucht Brummad. Weg. Einderung meines Kutschers & Milit. suche ich einen Kutscher. S. Kunia, Mineralwasserfabrik.

Einen Kutscher

sucht bald Mittelmühle Alttemniz.

Einen Burschen

mit ehrlichem Charakter von 14 bis 16 Jahren sucht zur häusl. Arbeit Trömer, Holzhändler, Krummhübel.

tüchtiger Laufbursche.

Zum sofortigen Antritt gesucht Degenhardt & Wolf.

Ein fräftiger **Laufbursche** für bald gesucht. Konditorei Klose, Krummhübel. Telephon 228.

Kräftiger Hausbursche

per 1. August et. gesucht. „Drei Eichen“.

Kontoristin, 26 Jahre alt, sucht Stellung auf Land mit freier Station. Zuschr. unt. G 32 an den „Boten“ erbet.

Junge Mädchen

könn. a. Pensions-Unterricht teiln. in Deutsch-Literat., Kunstgeschichte, Sprachen, Kochen und Handarbeit. Anf. 3. August. Anmold. b. Frau J. Dittreich, Lötterheim, Cunnersdorf, Dorfstraße Nr. 201.

Mädchen

Suche ein für Küche und Haus per August nach Berlin. Meldungen an Frau Johanna Engel, Warmbrunn.

Solides, junges Mädchen

sucht Hof. od. 1. Aug. Stell. z. Bed. d. Gäste, gute Zeugn. Offert. unt. V 23 an die Exped. des „Boten“.

Junges Mädchen

sucht Stell. zu Kindern. Zu erf. Sechstätte Nr. 7 bei Wandrad.

Sohn adhrbarer Eltern

mit guter Schulbildung wird zur Erlernung der Zahntechnik sofort gesucht. Zahn-Artist H. Pössel, Hirschberg i. Schl., Bahnhofstr. 54.

Suche für 1. September 1915, auch früher, ein tücht., anständiges **Kindermädchen**

für 3 Kinder im Alter von 6, 8, 2 Jahren, das nähen und plätten kann, nach Frankfurt a. Ober. Meldungen nach Warmbrunn, Hornstraße Nr. 3. Frau Hauptmann Elsester.

Kriegersfrau sucht Beschäftig. in Platt- u. Kreuztisch-Stickeri. Off. unt. J 34 an den „Boten“ erbeten.

Vermietungen.

Postlagernde Briefe sind unzulässig. Wbl. 3. b. z. om. Neuf. Burgstr. 3.

Bahnhoisfrasse No. 62/63

4 Zimmer, Küche und Zubehör, im dritten Stock vom 1. 10. 15 ab zu vermieten.

Kl. Baden mit Wohn., Laubentstand u. Keller zu vermiet. Näh. Mehner, Mühlgrabenstr. 12—13.

5-Zimm.-Wohn., ev. get., zu verm. Cunnersdorf, Friedr. str. Nr. 9.

Cunnersdorf i. R.

Der im Hause Bergmannstr. 22 befindliche Laden ist mit od. ohne Wohnung bald unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Meldungen an Frau Rentner Schulz, Bergmannstraße 20, erbeten.

Wohnung

zu vermieten und bald zu beziehen Gerichtskretscham Wernersdorf im Riesengebirge.

Eine Wohnung

von 3—4 Zimmern mit dem erforderlichen Beigelaß wird in Warmbrunn oder Hirschdorf per 1. Okt. 1915 zu mieten gesucht. Offerten unter Z 25 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Suche zum 1. Oktober et. **Wohnung**

von 2—3 Zimm. mit Zubeh. Angeb. u. T 21 an die Exp. d. Boten.

Ein trockener Raum oder leere Stube z. Möbeln einstellen in Hirschberg od. Cunnersdorf z. 1. Septbr. gesucht. Angebote unt. W 24 an die Expedition des „Boten“ erb.

Vergnügungen.

Hausberg.

Deute Mittwoch, den 21. Juli:

Wohltätigkeits-Konzert

der ködt. Kapelle, Stadtkapellmeister S. M. Stiller, zum Besten der Ausschmückung der Kriegergräber auf dem hiesigen Kommunalfriedhof. Eintritt 40 Bfg., ohne der Wohltätigkeit Schranken zu setzen. Anfang 8 1/2 Uhr.

Bekanntmachung.

Durch die am 1. August stattfindende Beschlagnahme der **Baumwolle** wird voraussichtlich eine Warenknappheit eintreten.

„**Hiervon wird mein Geschäft nicht berührt, da ich mich bereits vor langem mit grossen Warenmengen versehen habe**“.

Deshalb leiste ich meinen werten Kunden die Gewähr, auch ferner in allen Artikeln, wie bisher, grosse Auswahl bieten und zu billigen Preisen verkaufen zu können.

Sämtl. Herbst- u. Winterwaren

sind **jetzt schon in großer Auswahl am Lager.**

Herrmann Hirschfeld.

**Himbeeren-
Abnahmestelle**
in **Boberröhrsdorf**
für Firma
Gebrüder Cassel
in **Hirschberg**
bei **Handelsfrau Opik Nr. 53**
in **Boberröhrsdorf.**

Achtung! Kriegsschrot!

für **Hühner** und **Schweine**, ferner
Rübenkuchenmehl,
best. Ersatz für **Kleie**, als **Kinders-**
Ziegen-, Schweine- und Kaninchen-
futter, beide Sorten $\frac{1}{4}$ Ztr. 6 Mt.,
 $\frac{1}{2}$ Ztr. 11,50 Mt., 1 Ztr. 22,50 Mt.
empfiehlt
Franz Stefan, Futter-Export,
Altwasser Schl., Freiburgerstr. 32.

Behördlich attestiertes
kontrollfreies

Weizenmehl prima, weiß Mt. 64,
Weizenmehl, dtl., Mt. 48, Kuchen-
mehl, flebereich, Mt. 51, Roggen-
mehl, 80 % Mt. 42 per 50 kg
gegen Nachnahme, Muster werden
zugeliefert.

Es wird empfohlen wert sein
auf Vorrat zu halten, da infolge
der neuen gezielten Bestimmungen
beschlagnahmefreies Mehl nach d.
15. August er. überaus knapp und
teuer sein wird.

Mag Schmidt, Dresden 27.

Berlängere meine billigen Hut-Tage auf kurze Zeit.

da ich noch einen großen Posten
Hüte billig übernommen habe.
Frauen-, Mädchen- u. Kinderhüte
in weiß und schwarz und farbig
zu den billigsten Preisen.

Frau Ernst, Markt 11, 2. E.
Eingang Duntle Burgstraße.

Weg. Nachtaufgabe

sofort zu verkaufen:

- 1 Sah hölzerne Eggen, — 1 fast neuer Wendepflug, — 4 komplette starke Aderwagen, — 8 Wagenleitern, — 1 Nachrechen, — 2 eis. Flügel, — 1 Wiegenegge, — 1 Sah eis. Saateggen, — 1 Kultivator, — 1 dreiteilige eiserne Walze, — 1 fast neue Breitsähmaschine, — 1 Furchenzieher, — 1 Adermaschine, — 1 Jauchepumpe, — 1 Zwei-scharpflug, — 1 Jauchefah mit Patentverteiler, — 1 Häufelpflug, — 1 Wurfmachine, — 2 Paar Adergeschirre, — 1 fast neue Windseie, — 1 Westfalia-Düngerstreuer, — 4 Heutetten mit Weinen, — 1 Dämpfer, — 1 Buttermaschine, — 1 neuer Heuwender, — 1 Zentrifuge, — 1 Schlitten.

alles gebraucht, aber gut erhalten. Besichtigung und Näheres bei **Wirtschafter Eshentzher, Dominium Rudelstädt, Nr. Bollenhain (Bahnhofstation).**

Roggen-, Weizen-, Futterstroh

waggonweise Ztr. 2,80 Mt., vert.
Kuhnert, Breslau,
Tauenhienstraße 73. Teleph. 279.

Schürzen

Wäsche

Handarbeiten

Stickereien



**Socken
Strümpfe
Handschuhe**
Maceo-Hemden und Beinkleider
jetzt **bedeutend**
im Preise
herabgesetzt

J. Königsberger.

Gebrauchte Säcke

aller Art, gleichviel ob zerrissen, auch schmutzig.

Packleinewand, Bindfaden

kaufe jeden Posten gegen sofortige Kasse.

Zahle höchste Preise.

Annahme nur **Donnerstag, den 22. Juli.**

den ganzen Tag im Gasthaus „Zur Stadtbrauerei“,
Kutscherkübe, bei D. Horn.

Bei größeren Posten komme auswärts.

Himbeeren

kaufen jeden Posten

und zahlen die höchsten Preise

Gebrüder Cassel, Markt 14.



Ausschneiden! Sofort schreiben!



Hilfe bei Rückgrat-
Verkrümmung-
für Erwachsene
und Kinder,
sendet interess.
aufklär. Brosch.
gratis
Paul Wenzel,
Berlin, Friedrichstr. 20.

Donnerstag vor d. Stadthaus
Markt Nr. 59

großer grüner Gurken-Verkauf

zu billigen Preisen.
Karl Schellhorn aus Berlin.

Talg, Wachs,

Rüchensfett, Stearinabfälle etc.
kauft zu höchsten Preisen
S. Maul, Seifenfabrik.